

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats von Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jautenstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schließung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestab für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Dienstag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zusätzlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerwarteter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postkonten: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 263

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 8./9. November 1941

85. Jahrgang

Angeheure Sowjetverluste

7 bis 8 Millionen Sowjetarmisten seit Beginn des Ostfeldzuges

Die ganze Schwere der bolschewistischen Niederlage offenbart sich in den geradezu ungeheuren Verlusten, die die Sowjetarmeen seit Beginn des Ostfeldzuges hatten. Genaue Nachprüfungen und Feststellungen ergeben, daß in der Zeit zwischen dem 22. 6. und dem 30. 9. nahezu 300 sowjetische Divisionen mit der Masse ihrer Mannschaften und ihres Kriegsgüter von den deutschen Truppen vernichtet worden sind. 217 einzelnen waren es

217 sowjetische Schützen-Divisionen,
50 Panzer-Divisionen,
19 Kavallerie-Divisionen,
9 Gebirgs-Divisionen,
2 Volkswehr-Divisionen,
zusammen mithin 297 sowjetische Divisionen. Diese Zahl erhöht sich um

3 Luftlande-Brigaden,
2 Infanterie-Brigaden,
1 Panzer-Brigade.

Im Laufe des Oktober setzten sich diese schweren Verluste, die bis zum 30. 9. für die Sowjets einen Gesamtverlust von mindestens 6 bis 7 Millionen vollausgebildeter Soldaten bedeuteten, fort. In der Schlacht nördlich des Kasowischen Meeres wurde Anfang Oktober die Masse der 9. und 18. Sowjetarmee vernichtet. Am 18. 10. war die Doppelschlacht von Briansk-Wasima mit einer Gefangenenzahl von 658 000 beendet. In dieser Schlacht wurden 8 sowjetische Armeen zerschlagen. Die Bolschewisten verloren wiederum

67 Schützen-Divisionen,
6 Kavallerie-Divisionen,
7 Panzer-Divisionen,
6 Panzer-Brigaden.

So haben die Bolschewisten bisher also mindestens 889 geschlossene größere Verbände verloren, deren Erlaß ihnen nicht mehr möglich sein wird. Insgesamt bedeutet dies einen Gesamtverlust von mindestens 7 bis 8 Millionen Soldaten seit Beginn des Ostfeldzuges. Die Größe der Gefahr, in der die europäische Kultur durch den Aufmarsch dieser Kräfte geschwebt hat, kommt darin zum Ausdruck. Die deutsche Wehrmacht hat diese Gefahr beseitigt.

94 Sowjetverbände im September vernichtet

Die schweren bolschewistischen Verluste an Menschen und Kriegsmaterial, die bereits bis Ende August auf einen Gesamtverlust von fast 5 Millionen Sowjetarmisten angestiegen waren, setzten sich im September fort. Allein in der gewaltigen Vernichtungsschlacht im Dnepr-Desna-Bogen ostwärts Siew verloren die Sowjets, wie gemeldet, 53 geschlossene Verbände, darunter 47 vollausgerüstete Divisionen.

Zusammen wurden in der Zeit vom 1. bis 30. September vernichtet: 69 sowjetische Schützen-Divisionen, 11 Panzer-Divisionen, 9 Kavallerie-Divisionen, 1 Gebirgsdivision, 2 Infanteriebrigaden, 1 Panzer-Brigade und 1 Luftlandebrigade, zusammen 94 größere Verbände mit der Masse des dazugehörigen Kriegsgüter.

Außerdem wurden zahlreiche einzelne Kompanien, Bataillone, Volkswehrverbände und dergleichen aufgerieben oder zersprengt. In allen Frontabschnitten hatten die Bolschewisten im Laufe des September schwere Verluste, so vor allem bei vergeblichen Ausbruchversuchen aus dem Einschließungsring um Leningrad.

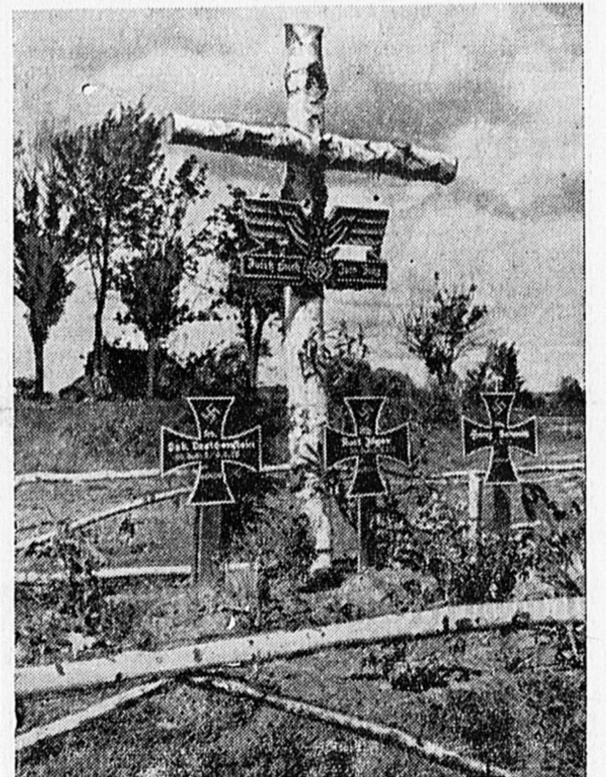
Verdächtig ist man, daß es den Sowjets schon im September nicht mehr möglich war, ihre Divisionen immer auf die volle Kriegsmacht von 15 000 Mann aufzufüllen, und rechnet man für eine Schützendivision nur 10 000-20 000 Mann, für die Panzer-, Kavallerie- und Gebirgsdivisionen etwa 10 000, so bedeutet der Verlust der 94 Verbände für die Bolschewisten einen Verlust von rund 1,2 Millionen Mann nur durch die Vernichtung dieser Einheiten. — Weitere acht sowjetische Schützendivisionen und eine Panzerdivision wurden im Laufe des September bis auf 50 Prozent ihrer Kampfkraft zerschlagen, d. h. sie verloren rund die Hälfte ihrer Soldaten und ihrer Ausrüstung.

Dieser Umstand und die fortlaufenden schweren Verluste der Sowjets an allen Frontabschnitten in kleinen Kämpfen lassen einen Gesamtverlust von eininhalb Millionen Sowjetarmisten im September 1941 eher zu niedrig als zu hoch erscheinen.

Zum 9. November:

Das heldische Volk

Die Geschichte des deutschen Volkes zeugt von dem ständigen Appell des Schicksals an den deutschen Menschen, neben dem Pfug die Waffe zu führen. Im Mittelpunkt Europas steht der deutsche Mensch lange für die verschiedensten Interessen, waren die Länder dieses Raumes immer erneut Einfallen und Vergewaltigungen fremder Nationen ausgeübt. Für die deutsche Zukunft kam alles darauf an, die gestählte Kraft aller deutschen Menschen nach langen Perioden der Verzettlung und des Gegeneinanderfeindens endlich und endgültig nur für das Reich einzusetzen. Dieses Werk zu vollenden, begann der Führer seinen politischen Kampfweg in der von Not und Feindeshand niedergeschlagenen deutschen Republik. Auf diesem Weg fielen für das große Reich die Toten der Be-



Gefallen für Großdeutschland im Kampf gegen den Bolschewismus

(B.R.-Aufnahme: Kriegsbericht. Schödl, SS., M.)

„Wir planen jetzt für die bessere Welt“

Der USA.-Präsident stellt „soziale Nachkriegsforderungen“ — Der völlige Verfall jeder Selbstkritik — Freiheit, wie Roosevelt sie versteht

„Es gibt viele Millionen Menschen in dieser Welt, die nie angemessen ernährt, bekleidet und untergebracht waren. Die freien Völker der Welt können jedem Mann und jeder Frau Arbeit verschaffen und diesen Millionen zu einem anständigen Lebensstandard verhelfen. Wir sind bereit, die sozialen Nachkriegs-erfordernisse der Welt festzustellen. Wir beabsichtigen nicht, vorübergehende Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, sondern planen eine dauernde Gesundheit und ein besseres Leben.“

Das sagte ausgerechnet der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt am Donnerstag im Weißen Hause vor Vertretern des sogenannten Internationalen Arbeitersamites, jener aus dem Geiste von Versailles geborenen Institution, die durch die unwiderrücklichen politischen Ereignisse nach 1933 mit der gesamten Geistesliga längst der Vergessenheit anbehangen ist und in der Gestalt seines letzten „Direktors“ und einigen wenigen Angestellten in Washington ein Schattendasein führt.

War aller Selbstkritik maßt Roosevelt sich hier wieder einmal an, mit erhobenem Zeigefinger und heftigem Geheiß, „soziale Nachkriegsforderungen“ für die ganze Welt festzulegen, ungeachtet der jahrzehntelangen Mißwirtschaft, durch die er in seinem eigenen Lande ehemals zartrüne Fluren und ertragreiche Felder in unübersehbare Sandwüsten verwandelte. Sein unglücklicher New-Deal, der den Deutschen Hilfe bringen sollte, hat sie auf Gnade und Ungnade dem jüdischen Großkapital ausgeliefert, dessen Vandalen-Politik den Weizen- und Baumwollpflanzen einen großen

Teil ihrer Weltabgabepunkte verschloß und sie dem nackten Elend auslieferte. Millionen Nordamerikaner haben nicht genügend zu essen — obwohl im „reichsten Lande der Welt“ das meiste im Überfluß vorhanden ist. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten, die 1939 mehr als 12 Millionen betrug, ist immer noch weitaus höher als in allen anderen Industrieländern der Welt und wird zum stärksten Ausdruck der mangelnden wirtschaftlichen Organisation dieses Landes.

In schreiendem Gegensatz zwischen ungeheurem Reichtum und grenzenloser Armut haufen im Schatten der Wolkenkratzer und Dollarmillionen-Beständen arme Menschen zusammengepfercht in den verwanzten Hütten der verachteten Slums, so daß an der Ostseite von New York die Schwindsucht zu einer Epidemie geworden ist.

Es ist bezeichnend für die sozialen Verhältnisse in den USA., daß der Leiter der nordamerikanischen Rekrutierungsbehörde, Brigadegeneral Hershhey, bekanntgab, daß über 50 Prozent der bisher gemusterten Wehrpflichtigen zurückgewiesen werden mußten. In solch ein „Paradies“, das auch von amerikanischen Schriftstellern in den erschütterndsten Bildern geschildert wird, beabsichtigt Roosevelt nun die ganze Welt umzuwandeln. Die Freiheit, als entwürdigter Farmer mit dem letzten Hab und Gut durch das Land zu ziehen oder in den Slums zu verkommen, möchte Roosevelt allen Menschen zuteil werden lassen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Sechs Briten abgeschossen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag meldet u. a. den Abschluß von 6 britischen Flugzeugen in Nordafrika und besonders lebhaftige Tätigkeit der italienischen Artillerie an den Fronten von Sollum und Tobruk. In Ostafrika wurden Versuche des Feindes, in die verschiedenen Frontabschnitte von Gondar einzudringen, überall von unseren Truppen vereitelt.

Deutsche Auszeichnung für Oberst Castagna

Der Familie des heldenhaften Verteidigers der Dajse Giara-bub, Oberstleutnant Castagna, ist dieser Tage der Deutsche Adlerorden mit Schwertern überreicht worden, der ihm vom Führer verliehen wurde. Der italienische Kaiser und König zeichnete Oberstleutnant Castagna, der bei der Einnahme der Dajse Giara-bub in englische Gefangenschaft geriet, mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens des Hauses Savoyen aus.

Bisher 265 Ueberlebende der „Kibi Maru“ gerettet.

Nach den letzten Berichten konnten bisher von insgesamt 430 Passagieren und Besatzungsmitgliedern des auf eine Treibmine sowjetischen Ursprungs gelaufenen japanischen Dampfers „Kibi Maru“ nur 265 gerettet werden. Damit beläuft sich die Zahl der Vermissten im Augenblick noch auf 165.

Feindliche Störangriffe ohne nennenswerte Wirkungen

Der Feind unternahm in der Nacht zum 8. November Störangriffe auf größere Teile Deutschlands ohne nennenswerte Wirkungen. Ferner griff er die Reichshauptstadt an. Durch Bombenabwürfe auf Wohnviertel auch in Berlin hatte die Zivilbevölkerung geringe Verluste. Nach bisherigen Feststellungen wurden sechs britische Bomber abgeschossen.

Bestürzte britische Militärs

Mit Entsetzen stellen britische militärische Sachverständige fest, daß „der Raum, der den Bolschewisten zu einer elastischen Verteidigung“ übrig bleibt, immer begrenzter wird. Dadurch, daß die Deutschen am Nordufer des Schwarzen Meeres täglich neuen Boden gewinnen, werden die Briten darauf aufmerksam gemacht, daß die Bolschewisten von Tag zu Tag unfidere Bundesgenossen zur Verteidigung der britischen Interessen im vorderen Osten werden. Aus dieser Erkenntnis heraus versuchen britische militärische Sachverständige darauf einzuwirken, daß jetzt endlich die Briten im Nahen Osten tätig eingreifen, während sie bisher die Bolschewisten ihrem Schicksal überlassen haben.

* Das größte Abendblatt Rio de Janeiro „Anoite“ würdigt anlässlich des Revolutionsfeiertages der Bolschewisten den europäischen Befreiungskampf gegen die Sowjets.

Stalin gibt Mißerfolge zu

In Moskau versammelte sich der Stadtsowjet, um den 24. Jahrestag der bolschewistischen Revolution, die so viel Not und Elend über die Völker der Sowjetunion gebracht hat, zu feiern. Der Kanonendonner von der Front, der in dieser Sitzung wiederhallte, erinnerte jedoch die Deputierten daran, daß die Stunde der Abrechnung geschlagen hat! Auf-fallend war, daß in dieser Sitzung zum ersten Male der Sowjetmarschall Timoschenko gefehlt hat. Auch das ist eine Bestätigung dafür, daß Timoschenko abgewirtschaftet hat. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Rede Stalins, die sich aus frechen Drohungen, dreifachen Entstellungen, großen Lügen und plumpen Verunsicherungsversuchen zusammensetzte. Daneben aber enthielt die Ansprache Stalins auch ein Eingeständnis der schweren Niederlage, die die Sowjetarmeen im Kampf gegen Deutschland erlitten haben. Selbstverständlich war von Stalin ein klares Eingeständnis nicht zu erwarten. So erdreiste Stalin sich sogar, Zahlen über die sowjetischen Verluste anzugeben, die einfach lächerlich sind. Während die deutsche Wehrmacht bereits mehr als drei Millionen sowjetische Gefangene in der Hand hat, hat Stalin bisher erst 378 000 vermisst! Wenn man daraus nicht folgern will, daß Stalin selbst belogen wird und sich nicht auskennt, bleibt hier nur noch der Schluß übrig, daß der Diktator im Kreml die sowjetischen Verlustlisten einfach fälscht.

Unter diesen Umständen verdient es um so mehr hervor-gehoben zu werden, daß aber auch Stalin nicht umhin konnte, Mißerfolge der Sowjetarmeen zuzugeben. In Stalin forschte sogar den Gründen für diese Mißerfolge nach und führte dabei als ersten das Nichtvorhandensein einer zweiten Front in Europa an. Da Großbritannien und die Vereinigten Staaten auf dem europäischen Festland auch nicht eine Armee hätten, die schlagbereit sei, könne Deutschland seine ganze Kraft im Osten konzentrieren, sei Deutschland davor bewahrt, seine Kräfte zersplittern zu müssen. Dieses Eingeständnis zeigt, daß auch Stalin sich über den grundlegenden Unterschied dieses neuen Kampfes von dem Weltkrieg klar zu werden beginnt. Vergessen hat er aller-dings, hinzuzufügen, daß das Nichtvorhandensein einer zweiten Front bereits einen Triumph der deutschen Diplomatie und des deutschen Soldaten be-deutet. Die Engländer haben sowohl im Westen in Frankreich, und im Süden in Griechenland mit ihren Verbündeten Armeen gegen Deutschland ins Feld geschickt. Nur sind alle diese Divisionen von den deutschen Truppen von dem Kontinent hinweggeführt worden. Einen zweiten Grund für die Mißerfolge der Sowjetarmee hat Stalin im Mangel an Panzerkampfwagen und an Flugzeugen ge-funden. Aber auch diese Feststellung ist wiederum recht unvollkommen. Als im Juni der neue Kampf im Osten entbrannte, da waren die Sowjetarmeen mit Flugzeugen und Panzer-kampfwagen zu Tausenden und aber Tausenden ausgestattet. Wenn es heute anders ist, dann liegt das daran, daß die deutschen Truppen in den größten Vernichtungsschlachten der Weltgeschichte den Sowjets ungeheure Verluste auch an Material zuzugestanden haben. Stalin ist reichlich zaghaft, wenn er von Mißerfolgen der Sowjetarmee spricht. Das, was er Mißerfolge nennt, sind in Wahrheit Katastrophen, die die Kampfkraft der sowjetischen Divisionen vernichtet haben.

Wir verzichten darauf, uns mit den unstillen Schimpfe-reien auseinanderzusetzen, die einen erheblichen Bestandteil der Rede Stalins bilden. Die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion führen wir nicht mit Worten, sondern mit dem Schwert, und die Erfolge, die unsere Truppen dabei auf allen Fronten im Osten erzielt haben, sind derart, daß sie einer Erläuterung nicht bedürfen. Eine Verhöhnung der Kulturwelt ist es jedoch, wenn Stalin zu sprechen wagt, daß die Sowjet-union für die „Befreiung der unterdrückten Völker Europas“ kämpfe und dafür, daß die Völker Europas das Recht haben, sich „Ihr Leben nach den eigenen Wünschen“ auf ihrem Heimatboden einzurichten, geschützt vor jeder Einmischung fremder Staaten in ihre inneren Angelegenheiten. Es zeugt von abgrundtiefer Verlogenheit, wenn derartige Sätze von einem Menschen formuliert werden, der ein Schlimm zu verantworten hat, daß auf der grausamsten Unter-drückung der Völker und Menschen beruht. Durch

Waffenterror, Zwangsarbeit und Massenmorde haben die Bolschewisten die alte Kultur Rußlands in einem Stumpf von Blut und Schmutz erstickt. Immer wieder berichten die Feld-postbriefe unserer Soldaten von dem Entsetzen, mit dem die Barbarei und das Elend in der Sowjetunion sie erfüllt. Glaubt Stalin, daß es in Europa einen einigermaßen vernünftigen Menschen gibt, der des Glaubens wäre, daß sowjetische Divisionen für die Freiheit der Völ-ker ins Feld geschickt werden können? Das gerade gibt es in den Ländern der Sowjetunion nicht: ein Leben nach eigenen Wünschen! Ein System, das vom ersten Tage seiner Existenz an sich im Norden und Süden, Osten und Westen in die Angelegenheiten anderer Völker eingemischt hat, das überall Unruhe und Revolutionen ange-zettelt hat, hat ganz gewiß kein Recht, sich als Schutzmacht freier Völker anzupreisen!

Und gerade, weil Europa sich darüber im klaren ist, weil jedes Volk in Europa aus eigener Erfahrung weiß, daß das bolschewistische System das Hindernis jeder wahrhaften Ord-nung und jedes wirklichen Friedens ist, gerade deshalb sind aus allen Ländern unseres Erdteils wehrhafte Männer zu den Fahnen geeilt, haben italienische, finnische, rumänische, ungarische und slowakische Truppen Schulter an Schulter mit deutschen Soldaten den Kampf gegen den Bolschewismus auf-genommen. Die Entscheidung in diesem Ringen ist gefallen! Von den Verlusten, die Sowjetunion bisher erlitten hat wird sich der Bolschewismus nie wieder erholen können. Die Verbündeten der Sowjetunion jedoch werden erst recht an dem verdienten Strafgericht, das jetzt über Moskau herab-gebrochen ist, nichts ändern können; denn zu einer wirklichen Disfaktion, nämlich zur Errichtung einer zweiten Front, sind sie zum arösten Leidwesen Stalins nicht in der Lage!

Von den „Freunden“ widerlegt

Erst jetzt wollen die Bolschewisten ihre Reserven in vollem Umfang mobilisieren, behauptet Stalin in seiner Rede. Diese Ankündigung machte er mit dem Hinweis auf die „fast völlige Erschöpfung“ der deutschen Reserven.

Aber selbst Stalins britische Verbündete vertreten eine andere Auffassung. So meldet am 4. November der Londoner Nachrichtendienst, daß keine Anzeichen einer deutschen Erschöpfung wahrzunehmen seien. Die überragende Stärke der deut-schen Reserven unterstrich ferner der Vostoner Sender am Abend des 27. Oktober mit der Feststellung, daß „England und die Sowjets im Augenblick nicht genug Truppen haben“ und er-folgreich gegen die Deutschen vorauehen zu können. Der Sen-der Voston fügte hinzu, daß soar der Einmarsch von USA-Truppen nicht ausreichen würde, das Gleichgewicht gegen Deutschland herzustellen. Schließlich sei auf die Neuheraus-gabe des Beobachters Roosevelt, Dagers, verwiesen, der am 17. Ok-tober im Londoner Nachrichtendienst den Briten begreiflich machte, daß die deutschen Reserven immer noch größer seien als die von England und den USA zusammen.

Während General Sir Hubert Gough vor einer Woche noch ziemlich optimistisch war, sagt er heute nur noch geringe Hoffnungen auf die bolschewistische Führung.

Er meint nämlich, daß „bisher“ im ganzen Krieg weder ein Mangel an militärischen Fähigkeiten noch an ener-gischer Entschlossenheit beim deutschen Generalfstab zu bemerken war. Im übrigen habe sich im Lauf der letzten Woche die militä-rische Lage bedeutend zugunsten der Deutschen geändert.

Mit Entsetzen stellen auch andere britische militärische Sachverständige fest, daß „der Raum, der den Bolschewisten zu einer elastischen Verteidigung überläßt, immer begrenzter wird.“

„Weit unter den wahren Tatsachen“

Stalins Zahlenschwindel selbst der „New York Times“ zu dum-m New York, 7. Nov. In einem Leitartikel befaßt sich die „New York Times“ mit der Stalin-Rede. Sogar dieses Blatt muß feststellen, daß, wenn Stalin sich früher mehr der Wahrheit be-fleißigt hätte, man seinen Ausführungen heute mehr Glauben schenken könnte. Besonders die von Stalin angegebenen Zahlen über die Verluste der Sowjets seien weit unter den wahren Tat-sachen geblieben.

Besonderer Anteil der deutschen Aufklärungskräfte an den Misserfolgen

Luftwaffe vernichtet in zwei Tagen elf vollbeladene Transport- und Versorgungszüge — Seit Anfang Oktober 34 Sowjet-Schiffe im Schwarzen Meer versenkt

Die Aufklärungskräfte des deutschen Heeres haben an den Er-folgen der Kämpfe im Osten besonderen Anteil. Unter oft un-be-schreiblichen Geländeschwierigkeiten, unter heftigstem feindlichen Infanterie- und Artilleriebeschuß stoßen sie, den kämpfenden Haupteinheiten des deutschen Heeres weit vorausgehend, in den Feind hinein.

In einem Abschnitt nordostwärts des Amures gelang es dem Kommandeur einer ostpreussischen Aufklärungsabteilung in diesen Tagen, mit seinen Soldaten den Durchbruch durch die sowjetischen Stellungen zu erzwingen. In harten Waldgefechten, die sich schnell zum Nahkampf entwickelten, wehrte er einen sofort ein-setzenden Gegenangriff der Bolschewisten ab und vernichtete vier sowjetische Panzer, darunter einen schweren Kampfwagen. Er sammelte seine Soldaten, verstärkte sie durch einige weitere Kräfte, die er rasch nachzog, stieß mitten in die Bereitstellung einer sowjetischen Panzerdivision hinein, verjagte den bolschewistischen Divi-sionsstab und sprengte zwei Regimenter auseinander.

Die deutsche Luftwaffe nimmt sich neben den stark befestigten Widerstandspunkten der bolschewistischen Stellungen und den kriegs-wirtschaftlichen Anlagen im Hinterland der Sowjets immer wieder die Verkehrswege zur Front und die Transportschiffe zum Ziel. Allein am 5. und 6. November zerstörten deutsche Kampf-flieger im Osten elf vollbeladene Transport- und Versorgungszüge und beschädigten 199. Wenn man die durchschnittliche Länge eines solchen Zuges mit nur 20 Wagen annimmt, dann hatten die Bolschewisten in 48 Stunden einen Ausfall von 4200 Wagon-gons. Die Erfolge bei der Bekämpfung von Schiffszielen sind nicht geringer. Seit Anfang Oktober versenkten deutsche Flieger allein im Schwarz-See-Gebiet 34 Sowjetschiffe, die mit Truppen, Kriegsgerät oder Verpflegung vollbeladen waren und zerstörten damit einen Schiffsraum von 137 000 BRZ.

Eine noch größere Anzahl bolschewistischer Schiffe wurde so schwer beschädigt, daß auch sie für einen weiteren Einsatz un-brauchbar geworden sind. In den wenigen, den Sowjets noch zur Verfügung stehenden Häfen liegen die Werften und Reparatur-anlagen unter den Bomben der deutschen Luftwaffe.

Im Tiefflug gegen Leningrad

Angriff auf Truppenunterkünfte und Materiallager.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 6. 11. im nörd-lichen Kampfabschnitt stärkere Kräfte gegen Truppenunter-künfte und Materiallager im Raum von Leningrad ein. In rollenden Wellen griffen die deutschen Kampfflieger die stark zusammengebrängten bolschewistischen Einheiten zum Teil in tiefen geführten Tiefflügen an und erzielten durch Bombenwurf und mit Bordwaffen verheerende Wirkung. Unter der Wirkung der Volkstreffler stürzten die Unterkünfte in sich zusammen und begruben die sowjetischen Truppen. Außerdem versanken große Mengen an Kriegsmaterial aller Art der Vernichtung.

Im Nordabschnitt wurden am gleichen Tage fünf Sowjet-flugzeuge allein durch die Abwehr des deutschen Heeres ab-ge-schossen.

Eine deutsche Panzerkompanie, die von zahlenmäßig überlegenen sowjetischen Panzerkräften angegriffen wurde.

ocerte in zwei Tagen zwei Angriffe ab und vernichtete dabei 23 sowjetische Panzerkampfwagen.

Bolschewistische Reitereschwadronen nutzlos geopfert.

In vergeblichen Attacken gegen die im Ostabschnitt der Ostfront vordringenden deutschen Truppen erlitten die Bolsche-wisten wiederum mehrere Reitereschwadronen. Bei einem Gegenangriff gegen den Abschnitt eines deutschen Armeekorps mußte die Sowjetkavallerie gegen die deutschen Stellungen eine Attacke wagen. Unter schweren bolschewistischen Verlusten brach der Angriff im Feuer der deutschen Abwehr zusammen. Auch an anderer Stelle wurden bolschewistische Reitereschwadronen bei einer Attacke gegen die Truppen einer deutschen Division zusammenge-schossen.

Vergleichlicher Sowjetverlust bei Taganrog.

Bei Taganrog an der Nordküste des Nowischen Meeres unternahm die Bolschewisten auf Kanonen- und Schnell-booten einen vergeblichen Vorstoß gegen die Küste. Die an der Küste eingetragene deutsche Artillerie und Flak zwang die Sowjet-schiffe durch wirksames Feuer zum Abbrechen.

Starke Angriffe der Luftwaffe vor Moskau

Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unternahm am 6. November wieder im mittleren Abschnitt der Ostfront den Kampf der deutschen Heeresgruppen. Die Bol-schewisten erlitten hierbei erhebliche Verluste an Menschen und Material. Auf den Straßen dieses Angriffsbereiches vernichteten die deutschen Flugzeuge über 100 Fahrzeuge aller Art. Nach einem weiteren Angriff auf eine große Fahrzeugkolonne blie-ben außerdem 60 Lastkraftwagen zerstört liegen.

Hervorragende Waffentaten

Der deutsche Infanterist im Mittelpunkt der Kämpfe.

Im Mittelpunkt der Kämpfe an allen Frontabschnitten im Osten steht der deutsche Infanterist, der im Zusammenwirken mit den anderen Waffen des deutschen Heeres immer wieder im Angriff die sowjetischen Kräfte zerschlägt. Trotz teilweise völlig ungangbarer Wege und verumpften Geländes und ob-wohl er bei schnellen Vorstößen oft tagelang auf die von ihm selbst mitgeführte Verpflegung angewiesen ist, vollbringt der deutsche Infanterist täglich beispielhafte Leistungen.

In den Kämpfen auf der Krim wurde ein Oberfeld- webel und Kompanie-Truppführer in einem fränkischen In-fanterieregiment zum sechstenmal verwundet, als er an der Spitze eines Stoßtrupps sowjetische Verteidigungsstellungen südlich Armjansk niederkämpfte. Nach seinen bisherigen Verwundungen war der Oberfeldwebel stets freiwillig bei seiner Kompanie geblieben, um nicht bei entscheidenden Kampf-handlungen zu fehlen. Am Tage seiner sechsten Verwundung stellte der Oberfeldwebel nach sehr erbittert geführten Kämpfen gegen Abend selbständig aus der Situation heraus einen Stoßtrupp zusammen und griff mit ihm sowjetische Stel-lungen auf beherrschenden Höhen südlich Armjansk an. Es

gelang ihm und seinen Mannern, die Widerstandsnester auszuräumen und damit die Ausgangsstellung für den nächsten Tag zu schaffen.

Schneidige Tat eines Pionierfeldwebels

Ein deutscher Pionierfeldwebel zeichnete sich im Nordabschnitt der Ostfront durch besonderen Schneid und durch Geistesgegenwart aus. Mit nur wenigen Soldaten ar-beitete sich dieser deutsche Pionierfeldwebel in den Abendstunden des 4. 11. an die sowjetischen Stellungen heran. Ueberraschend über die deutschen Pioniere auf hartere bolschewistische Strafe. In kurzem Entschluß gab der Feldwebel den Angriffsbefehl. Seinen Soldaten voran sprang er in den sowjetischen Graben. Mit Handgranaten räumten die Pioniere den sowjetischen Graben aus. Vor dem schneidigen Angriff der wenigen deut-schen Soldaten ergriffen die Bolschewisten, soweit sie nicht tot oder verwundet waren, die Flucht. Sieben Sowjetsoldaten wurden gefangenengenommen. Ohne eigene Verluste kehrten die Pioniere in ihre Stellung zurück.

732 000 BRZ. Transporttonnage

Die Transportleistung der deutschen Kriegsmarine im Ostfeldzug.

Die deutsche Kriegsmarine führte im Verlauf des Ostfeldzuges neben der eigentlichen Kampftätigkeit, der Legung von Minenperren und anderen bedeutenden Aufgaben eine Transportleistung durch, für deren Umfang es in der See-kriegsgeschichte nur das Norwegenunternehmen vom Frühjahr 1940 als Beispiel gibt. Mannschaften des Heeres, Pferde, Panzerwagen, Artillerie und sonstiges Kriegsmaterial wurden in großer Zahl befördert. Die Transporte waren während des Vormarsches der deutschen Truppen an der baltischen Küste von besonderer Bedeutung, aber auch am Nord-tischen Eismeer war der Nachschub über See äußerst wichtig. Die deutsche Kriegsmarine führte die Transporte mit sehr geringen eigenen Verlusten durch.

Auch im Schwarzen Meer konnte die deutsche Kriegs-marine nach der Befreiung und Wiederherstellung wichtiger Häfen und der Freimachung der Schifffahrtswege ihre Trans-porte zum großen Teil auf erbeuteten Schiffen durchführen. Auch hier war der Nachschub für die vorrückenden deutsche Truppen von Bedeutung, und zahlreiche Erfolge konnten dank der raschen Durchführung der Transporte errungen werden. Bis 1. Oktober belief sich an der Ostfront die bewegte Trans- porttonnage auf 732 000 BRZ.

Trotz Flammenwerfer vorwärts

Stellungen der Sowjets im Kaila-Gebirge durchbrochen

Am Kaila-Gebirge auf der Krim eroberten Truppen des deutschen Heeres in fühnem Ansturm Verteidigungsanlagen der Bolschewisten. Dieses Stellungssystem war von den Sow-jets in aller Eile ausgebaut und stark besetzt worden. Die Sowjets hatten Flammenwerfer zur Verstärkung der Stel-lungen eingebaut. Trotzdem durchbrachen und eroberten die deutschen Truppen die Stellungen und zwangen die Bolsche-wisten zu weiterem Rückzug.

Bolschewistische Verbände auf der Krim wurden eingeschlossen. Die Vernichtung dieser Kräfte ist im Gange.

Hervorragende Waffentaten eines Flakregiments

Besonderen Schlachtenerfolg errang ein Regiment der Flak-artillerie an der Ostfront, indem es hervorragende Leistungen, nicht nur bei der Bekämpfung der Sowjet-Luftwaffe, sondern auch beim Einsatz in harten Erdkämpfen vollbrachte.

Das Regiment schloß bis zum 24. Oktober allein im Osten 105 feindliche Flugzeuge ab und vernichtete im gleichen Zeit-raum 58 Panzerkampfwagen, 23 Bunker, 31 Batterien und 35 Geschütze, darunter zwei Eisenbahngeschütze. Weiter wurden zwei Eisenbahnzüge sowie 99 Fahrzeuge aller Art zerstört und eine Kolonne zerpflegt. Schließlich brachte das Regiment bei einem plötzlichen feindlichen Vorstoß zwei Materiallaster zur Ex-plosion. Am Lauf der vier Kriegsmunition vernichtete dieses Regiment außerdem auf Binnenwasserstraßen 25 Sowjetschiffe.

Eine an der Eismeerküste eingetragene Abteilung der deut-schen Flakartillerie erzielte am 20. Oktober ihren 100. und 101. Flugzeugabschuß.

(Fortsetzung von Seite 1)

Darum erklärt der Weltbeglückungspapst: „Der Grundgedanke unseres Kampfes ist, daß die Menschen frei sein sollen. Es kann aber keine wirkliche Freiheit geben, ohne eine vernünftige Sozial-politik.“ Im Zuge dieser „Sozialpolitik“ gibt der Papst demokra-tischen Milliarden über Milliarden für Rüstungen gegen erfindene Angriffe aus, während für soziale Maßnahmen kaum ein Cent übrig ist.

„Wir in USA“, so jagte Roosevelt, „beginnen nun den Druck des Krieges zu fühlen. Arbeiter in Wisconsin, die Aluminium-geräte machten, mußten ihre Stellung aufgeben, damit wir Flug-zeuge nach England, zu den Sowjets und nach China senden kön-nen. Summarbeiter in hundert überall verstreuten Fabriken mußten ihre Aussicht auf sofortige weitere Beschäftigung opfern, damit wir die Schiffe dazu benutzen konnten, Flugzeuge und Tanks nach Liverpool, Archangel und Kangoos zu befördern. Zehn-tausende von Automobilarbeitern“, so erweist Roosevelt sich, „müs-sen in andere Stellungen gebracht werden, damit das Kupfer, das zu Automobilen verbraucht werden sollte, nun seine tödliche Bot-schaft nach Deutschland tragen kann.“

Ein Dorn im Auge ist Roosevelt dabei, „daß es immer noch einige „Freigeistler“ unter den Amerikanern gibt, die“, wie er unter Verwechslung der Vorzeichen meint, „sich der gemeinsamen „Abwehr“ nicht anschließen und ihren persönlichen Vorteil über die Wohlfahrt ihrer Nation stellen.“

Obgleich seine Zuhörer, das sogenannte „Internationale Ar-beitsamt“, schon in den letzten Genfer Berichten wohl oder übel mehr oder weniger offen zugeben mußte, daß das „nationalsozia-listische Deutschland außerhalb der Organisation größere soziale Erfolge aufzuweisen hatte, als irgend ein anderes Land, unter-läßt es Roosevelt nicht, gegen das Reich und den Nationalsozia-lismus in der üblichen geschäftigen Weise zu geifern.

„Deutschland“, so erdreistete er sich zu behaupten, „habe die be-festigten Länder in große Sklavengebiete umgewandelt. Um den Bedürfnissen des Krieges zu entsprechen, habe es zwei Millionen fremder Zivilarbeiter eingeführt. Berlin sei der größte Sklaven-markt der Welt.“

Roosevelt überblickt dabei geflissentlich, daß die Arbeiter aus den besetzten Gebieten freiwillig nach Deutschland gekommen sind und die Beschäftigung im Reich die Arbeitslosigkeit in den betreffenden Ländern gesteuert hat. Verschiedentlich ist die gute Behandlung und ausreichende Verdienstmöglichkeit in diesen Ar-beitern hervorgehoben worden. Hinweisen möchte man Roosevelt aber darauf, daß sich in den Kohlenrevieren von Kentucky, West-Virginia oder Pennsylvania heute noch die Unternehmer gegen-über nordamerikanischen Arbeitern eines Systems bedienen, das keinesgleichen suchen dürfte.

Wenn Roosevelt sich trotzdem anmaßt: „Wir planen jetzt für die bessere Welt, die wir aufbauen wollen“, dann sei er an das Wort des Führers erinnert, der ihm in seiner Reichstags-rede zu Beginn des Jahres 1939 zurief:

„Sie haben, Herr Präsident, kaum 15 Menschen auf den Qua-dratkilometer Ihres Landes ernähren müssen. Ihnen stehen die unendlichen Bodenreichtümer zur Verfügung. Sie können durch die Weite Ihres Raumes und die Fruchtbarkeit Ihrer Felder jedem einzelnen Amerikaner das Zehnfache an Lebensgütern sichern, wie es Deutschland möglich ist. Die Natur hat es Ihnen jedenfalls gestatten.“

Es ist Roosevelt nicht gelungen, von dem Geschehen der Natur, die das Land der USA mit paradiesischen Reichtümern bedacht, Gebrauch und damit die Bevölkerung der USA glücklich zu ma-chen. Eine direkt lächerliche Umarmung ist es darum, wenn dieser Verleger sich jetzt als wirtschaftlicher und sozialer Reformator der ganzen Welt aufspielen will.

Aus Stadt und Land

Das ist die Wurzel habe in meines Vaters Grabe, das hab' ich nicht gewußt. Ludwig Fuchs.

9. November.

1848: Der Politiker Robert Vinn in der Brigittenan bei Wien erschossen (geb. 1807). — 1923: Der Marsch der nationalsozialistischen Verbände wird vor der Feldherrnhalle in München von der Polizei beschossen; 16 Tote. — 1938: Völkischer Rat Ernst vom Rath als Opfer des jüdischen Attentats vom 7. November in Paris gest. (geb. 1909).

Sonne: M. 8.10, U. 17.17; Mond: U. 12.29, M. 21.32

10. November.

1483: Martin Luther in Eisleben geb. (gest. 1546). — 1750: Friedrich von Schiller geb. (gest. 1805). — 1914 (bis 13.): Sieg von Madensens über die Russen bei Bockelwitz an der Weichsel. — 1914: Regiment der jungen deutschen Kriegsfreiwilligen nehmen die erste Linie der Stellung französischer Linientruppen bei Langemarck.

Sonne: M. 8.12, U. 17.16; Mond: U. 13.09, M. 22.30

Verdunkelungszeiten

Sonnabend 17.19 Uhr bis Sonntag 8.10 Uhr
Sonntag 17.17 Uhr bis Montag 8.12 Uhr

Vorbild sein . . .

Ein ganz wesentlicher Teil der deutschen Ueberlegenheit auf so vielen, selbst verschiedensten Gebieten erklärt sich in dem uns angeborenen und durch richtige Erziehung noch gestärkten Pflichtbewußtsein. Der Begriff der Pflichterfüllung gibt keinem Volke der Sinn unseres Daseins. Wir leben, um unsere Pflicht zu tun. Welche Wirkungen von Vorbildern ausgehen, daran erinnert uns nicht zuletzt der 9. November 1923. Haben wir den Toten der Feldherrnhalle leistisch nicht alles zu danken, was wir heute wieder sind? Auch ihr Opfer schien Jahre und Jahre hindurch vielen vergebens.

Vorbild zu sein ist eine ewige Forderung. Die Pflicht hört nicht auf, wenn die Gefahr gebannt zu sein scheint. In ihrer immerwährenden Erfüllung zeigt sich die Größe und Reife für Aufgaben, die wir alle erstreben. Das Winterhilfswerk ist uns ein Prüfstein dafür. Gerade weil es in unserer Hand liegt, unser Opfer zu bestimmen, zeigt es, inwieweit wir Forderung und Größe der Zeit begriffen haben, erweist sich, ob wir wirklich Vorbilder sind, die einen Sieg verdienen, wie er uns heute winkt. Die Toten der Feldherrnhalle mahnen uns ebenso wie unsere teuren Gefallenen. Wir werden sie nicht verraten. Auch der dritte Opfermontag soll das beweisen!

Unbeirrbarer Glaube an Deutschlands Sieg

Das sagen Deutsche im Ausland

In einem von Südamerika am 3. Oktober 1941 mit der Luftpost von einer deutschen Frau, die seit 1923 dort lebt, abgefassten Briefe steht folgendes:

Heute ist Posttag, aber man weiß nicht, wie lange noch; alle deutschen Zeitungen sind seit einigen Wochen verboten. Jetzt soll auch kein deutscher Film mehr kommen. Die Luftpost ist den Nordamerikanern auch ein Dorn im Auge. Diese Bande — in der letzten Verweisung möchten die uns am liebsten die Luft noch nehmen. Gott sei Dank haben wir das Radio, und was noch mehr ist, den unbeirrbaren Glauben an Deutschlands Sieg. Tausend und hunderttausendmal Sieg Heil unserem Führer! Ja, heute schreibe ich ganz tief innen aus dem Herzen, und da muß ich Dir gleich noch erzählen, wie wir alle hier draußen denken. Alles, alles, aber auch restlos alles, was hier draußen ist und deutsch fühlt und denkt, kommt nach dem Kriege nach Deutschland, keiner bleibt hier, jeder will seine Kraft und sein Können unserem Vaterlande geben. Keiner will im Ausland bleiben . . .

Es ist ein treues Bekenntnis und diese Frau scheut keine Gefahr, trotzdem der Großbetrieb ihres Mannes unter Beobachtung liegt. Der unbeirrbare Glaube an den Sieg, den die Deutschen in aller Welt trotz aller Unterdrückung und Verfolgung tagtäglich aufs neue bekunden, erfüllt uns mit stolzer Freude. Möge dieser Brief einer Auslandsdeutschen deshalb manchem Kleinmütigen und Verzagten Mut und Kraft geben.

Feldpost

Dampf brüllt die Front, der Himmel steht in Flammen. Und wieder hält der Krieg sein Blutgericht. Wir hocken still im Acherzelt befehlungen um eines Kriegerrestes rotes Licht.

Wir sehen heute nichts von Rot und Bränden, Wir hören nicht den Schrei der großen Schlacht, Wir halten Feldpostbriefe in den Händen, Die ferne Heimat hat an uns gedacht.

Dahem — ein Wort voll Güte und voll Tiefe . . . Das weckt ein Klingeln in des Herzens Grund Und zaubert schon, als ob die Mutter rief, Ein Lächeln um den hartverwundenen Mund.

Es ist die Stunde, fern von Krieg und Grauen, Da uns die Heimat selbst besucht im Zelt, Da wir in ihre guten Augen schauen Und uns geborgen wissen in der Welt.

Karl Robert Popp.

— Kriegshilfsdienstverpflichtete in der Rüstungsindustrie. Um aufgetauchten Mißverständnissen zu begegnen, wird vom Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend nochmals darauf hingewiesen, daß Kriegshilfsdienstverpflichtete nicht für den Einsatz in der Rüstungsindustrie entlassen werden. Eine solche Möglichkeit bestand lediglich für Arbeiterinnen, die noch nicht aus dem aktiven Reichsarbeitsdienst in den Kriegshilfsdienst übergeführt worden waren.

Schatzjucher im Elbgebirge

Vor vielen Jahren war unsere Bergwelt das Ziel von Männern, die ein Geheimnis umgab; die Wälen, die Welschen oder Venetianer wurden sie genannt. Lag es nun an ihrem geheimnisvollen Tun, oder daran, daß sie deutsch nicht recht verstanden, sie waren immer sehr schweigsam und sprachen nur das Nötigste zu den Bauern, bei denen sie sich einmieteten. Jeden Morgen zogen sie allein aus und hatten nur ihr Felleisen mit dem täglichen Verzehr und einigem Werkzeug bei sich. Am Abend aber kehrten sie mit vollen Mägen zurück, und noch bis in die Nacht hörte man sie in ihrer Kammer hantieren und klopfen.

Tagaus, tagein, den ganzen Sommer hindurch gingen die Wälen ihrem Geschäft nach. Natürlich verführten die Einwohner ab und zu in das Gewerke der Fremden einzublicken, was aber selten einmal gelang. Nach überlieferten Geheimnissen, die den Wälen als Begleiter dienten, suchten sie eine bestimmte Gegend auf, die vorwiegend in der Nähe des Großen Winterberges lag. In einem Bachlauf, in verdeckten Höhlen oder verschwiegenen Waldgründen begannen sie dann ihr Werk mit Zaubersprüchen; sie schürften nämlich nach Gold, Silber und edlen Erzen.

Einige von ihnen schienen Müd zu haben, und ehe der Winter unsere Täler einschneite, kehrten die Wälen mit schwerem Gepäck in ihre südländische Heimat, nach Florenz oder Venedig, zurück. Sie bezahlten vorher ihre Wirte gut; ja, einer lud sogar einmal seinen Wirt nach seiner Vaterstadt ein. Als der später auf der Wanderschaft dort vorbeikam, so berichtet die Sage, fand er ein großes Haus und einen vornehmen Herrn, in dem er seinen Gast

Gefunde Kinder im Krieg sind der Garant des Friedens in Deutschlands Zukunft!

Knap. Von einem kinderreichen Familienvater werden uns nachstehende Ausführungen zur Verfügung gestellt:

Im Gegensatz zum Weltkrieg, in dem nur ganz bestimmte Kreise eine gute, gesicherte, auskömmliche Ernährung hatten, sichert die auf sozialer Grundlage aufgebaute Ernährungswirtschaft des geeinten deutschen Volkes die gleichmäßige Ernährung aller Volksgenossen. Wenn damals Volkstücken mit unzulänglichen Mitteln die entstandene große Lücke der Ernährungswirtschaft überbrücken oder schließen sollten, ist heute durch das gerechte System der Zuteilung der Ernährung aller gesichert. In erster Linie berührt diese Frage den Familienvater, der vielleicht selbst als Junge während des Weltkrieges unter der Erbärmlichkeit des damaligen Systems leiden mußte; heute erkennt er dankbar an, daß nicht nur er, sondern vor allen Dingen seine Kinder zu essen haben.

Nachdem das Deutsche Reich durch seine Gesetzgebung diese Fragen unmißverständlich geklärt hat, ist es notwendig, eine Reihe von Menschen aufzuklären, die glauben, daß die kinderreiche Familie die zugeleiteten Lebensmittel gar nicht voll verbrauchen könne; und es ist weiter notwendig, unmißverständlich zu erklären, daß es mit nationalsozialistischem Denken nicht zu vereinbaren ist, zu verjüngen, von diesem „Ueberfluß“ einen Teil für sich in egoistischer Art zu beanspruchen. Die Familienväter lehnen es ab, diesen habgierigen Menschen auf Kosten ihrer Kinder ein besonderes Wohlleben durch Abgabe der vom Reich verantwortungsbewußt zugeleiteten Ernährungsmittel zu ermöglichen. Wer lange und schwer arbeitet, erhält den Normallohn. Es sollen sich gewisse Kreise der Bevölkerung abgewöhnen, zu folgern, daß der Staat einzelnen Familien so große Mengen zuteile, wie sie gar nicht benötigt werden können. Wenn die Frage der Beschaffung dieser zugeleiteten Lebensmittel in den kinderreichen Familien an dem geringen Einkommen des Haushaltungsvorstandes scheitern sollte, so ist es Pflicht des Bessergestellten, durch seinen Beitrag zur NSV diesen Mangel auszugleichen und nicht diese Notlage zu benutzen, um sich an einem Teil der Kinderlebensmittel zu bereichern. Für unsere Kinder muß uns das Beste nur gut genug sein und dieses muß soweit als möglich in ausreichender Menge unserem Nachwuchs, dem ja unsere ganze Arbeit gewidmet ist, zur Verfügung gestellt werden.

„Ueblich“ vielleicht — aber falsch!

Es wird als „üblich“ bezeichnet, daß etwa 10 vom Hundert der jährlichen Kartoffelernte verdirbt. Mühen wir uns aber wirklich für alle Zeiten mit einem derartigen Verlust abfinden? Es scheint heute im Kriege doch wichtig, solche seit alten Zeiten gültigen Erfahrungssätze auf ihre Berechtigung hin zu prüfen. Wenn jede zehnte Kartoffel verderben „muß“, dann bedeutet das für uns einen Verlust von immerhin sechs bis sieben Millionen Tonnen Kartoffeln, die hinreichen würden, um den im Kriege aufgetretenen Mehrbedarf an Speisekartoffeln zu decken. Oder mit anderen Worten, diese sechs bis sieben Millionen Tonnen könnten nach wie vor der Verfütterung und damit der Fleischzeugung dienstbar gemacht werden.

Ein solcher Verlust kann unmöglich eine Naturnotwendigkeit sein. Viel wahrscheinlicher ist, daß wir bisher mit der pfleglichen Behandlung der Kartoffeln noch gar nicht begonnen haben. Angefichts der Tatsache, daß schon ein kleiner Teil unserer Kartoffelernte für die menschliche Ernährung ausreicht und die Kartoffelpreise für jeden tragbar sind, machten sich die wenigsten Gedanken darüber, wie viele Kartoffeln verderben. Im Kriege aber ist es sehr wichtig, derartige Verluste zu verhindern. Dabei kommt es vor allem auf die richtige Lagerung an. Vorräume oder gar Balkone sind, das sollte man sich von vornherein fragen, für die Lagerung absolut ungeeignet. Aber auch der Keller läßt oft zu wünschen übrig. Er läßt sich aber, wenn er nicht gerade durch Heizungsrohre übermäßig erwärmt wird, in einen brauchbaren Zustand bringen. Wird für Sauberkeit, Trockenheit, ausreichende Belüftung und Frostfreiheit gesorgt, und wird vor allen Dingen regelmäßig alle vier Wochen der gesamte Vorrat auf saubere Kartoffeln hin durchgesehen, dann muß ganz bestimmt nicht jede zehnte Kartoffel verderben.

Wer will Sanitätsoffizier der Luftwaffe werden? Schüler höherer Lehranstalten, die ihre Reifeprüfung 1943 ablegen und die Absicht haben, sich um Einstellung als aktive Sanitäts-offiziersanwärter der Luftwaffe zu bewerben, müssen ihre Bewerbungen sofort bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Luftgauarzt einreichen. Die Dienstauschriften der Luftgauärzte sind auf den Wehrbezirkskommando bzw. Wehrmeldämtern und bei der nächstgelegenen Luftwaffen dienststelle zu erfahren. Bei den Luftgauärzten können Merkblätter über die Sanitäts-offiziersausbildung der Luftwaffe angefordert werden.

Zur Schutzzeit für wilde Enten hat der Reichsjägermeister verordnet, daß im Jagdjahr 1941/42 im gesamten Reichsgebiet die Jagd auf Erpel bis zum 31. Januar ausgesetzt werden darf. — Wieder Spendenkarten der Reichsbahn. Auch in diesem Jahre verkauft die Reichsbahn wieder an den Fahrkartenschaltern Spendenkarten für das Kriegs-WV für 10 und 50 Pf. Die Spenden werden die Fahrkartenverkäufer in ihrem Vermögen um das Gelingen des großen Hilfswerkes gern unterstützen.

Dresden. Verhängnisvoller Leichtsin. Auf der Mannstraße wurde am Freitagmorgen ein sechsjähriger Junge tödlich überfahren. Das Kind hatte sich, als ein Lastkraftwagen in der Limburgerstraße hielt, auf die Kupplungsstange des Anhängers gesetzt. Der Fahrer hatte nichts bemerkt und setzte die Fahrt fort. Beim Einbiegen in die Mannstraße fiel das Kind herunter und geriet unter den Anhänger.

Fischbach. Gänjediebstahl. Nachts wurden dem Holzwarenfabrikanten Ziesche vier fette Gänse gestohlen. Die Tiere waren am Tatzort abgeschlachtet und die Köpfe vor die Türe gelegt worden.

Hausfrauen! Entrümpelt Keller und Speisekammer von euren leeren Weins, Sekt-, Weinbrand-, Likör- und Frucht-saftflaschen für die Flaschenammlung unserer Wehrmacht!

wiedererkannte, der einst mit Hufe und Hammer durch den Grund gezogen war.

Weil aber die Ausbeute nicht allzu groß war, blieben allmählich die Wälen weg, und unsere Gebirger, zu ihrer Ehre sei es gesagt, ließen sich nie in einer trügerischen Goldgrube ein. Sie hielten es mit ihrem Boden, dem sie das Gold auf wogendem Salme abgewannen. Statt nach zweifelhaften Erzen zu spüren, bot ihnen der Sandstein reichlich Mühe und Ertrag, der dann in sauberen Quadrern auf den Zillen stromab gesteuert wurde.

Und doch muß noch ein gewaltiger Schatz in unserem Elbgebirge verborgen sein. Nach etlichen stillen Jahren kamen eines Tages wieder Männer mit dem Rucksack, Hammer und Eisen. Auch sie krochen durch dichtstrüppigen Busch, sprangen über Steingeröllbäche, suchten Höhlen und verborgene Schlüchtle, sprangen Stufen in den steilen Fels, und nicht wie ehedem schürften sie in der Tiefe, nein, sie eroberten die Höhen.

Als sie dann auf freiem Gipfel standen, hielten sie den Schatz zwar nicht in Händen, aber im Auge und im Herzen. Da unten lag, ein köstliches Kleinod, Stadt und Dorf in grüner Au. Die Elbe wand ein silbernes Band hindurch, und beiteres Sommergold goß die Sonne verschwenderisch darüber. Der erhebende Ausblick weckte jauchzende Freude. Ein Schatz wurde gehoben, der nie verfiel, wenigstens ein Jahr um Jahr Tausende von Schatzsuchern kamen und noch kommen. Ein jeder darf sein gutes Stück im Herzen mit nach Hause nehmen. Solch ein Sonntag im Elbgebirge und auf freier Höhe bringt Licht und Schönheit in den Alltag und vergoldet ihn. Und solche Schatzsucher im heimischen Land wollen wir immer bleiben. Paul Schlichte.

Rönigstein

— Ihren 80. Geburtstag begeht am morgigen 9. November Frau Selma Zieger, Lindenburgerstraße 65 wohnhaft. Auch wir wünschen der Jubilarin, die schon seit Jahren das Kolonialwaren-geschäft ihren Kindern übergeben hat, alles Gute für ihren weiteren Lebensabend.

— In einem Wilhelm-Busch-Abend ladet die NS-Frauenchaft die Einwohnerchaft für kommenden Mittwoch ein. Wenn wäre das Herz nicht warm geworden, wer hätte nicht wieder lachen gelernt bei den Streichen von Max und Moritz. Lassen wir sie alle an dem heiteren Busch-Abend, den die NS-Frauenchaft am Mittwoch, dem 12. November, im „Blauen Stern“ veranstaltet, an uns vorüberziehen: Witwe Volte, Waldwin Wählan, Inel Fritz, Maler Kiesel und die vielen anderen köstlichen Gestalten, die uns Busch so lebensecht schildert. Wir wollen wieder einmal fröhlich sein und die Sorgen des Alltags auf einige Stunden ver-gessen.

Zuteilung von Butterfischmalz

Für Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren Von der 31. Zuteilungsperiode ab

Von der 31. Zuteilungsperiode ab erhalten die Normalverbraucher und 2/3 Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren sowie die entsprechenden Verbrauchergruppen der Selbstversorger mit Butter (Reichsfettkarten ZV 1 und ZV 5) bis auf weiteres 50 Gramm Butterfischmalz gegen entsprechende Verabfolgung der Ration an Schweineschlachtfetten. Um die rechtzeitige Verlieferung der Kleinverteilung mit Butterfischmalz für die 31. Zuteilungsperiode sicherzustellen, ist eine Vorbestellung auf die Reichsfettkarte 30 erforderlich. Aus diesem Grund haben die Normalverbraucher und die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren den mit „R“ bezeichneten freien Abschnitt der Reichsfettkarte 30 zusammen mit dem Vestscheitern 30 für Margarine bei dem Kleinverteiler abzugeben, bei welchem sie Margarine zu beziehen wünschen. Die Inhaber der Reichsfettkarten ZV 1 und ZV 5 geben den Abschnitt „R“ zusammen mit dem Vestscheitern 30 über Butter oder Margarine ab. Der Abschnitt „R“ der Reichsfettkarten 30 gilt also nur als Vestscheitern zur Voranmeldung für den Bezug in der 31. Zuteilungsperiode. Die Abgabe von Butterfischmalz erfolgt später auf einen besonderen Bezugsschein der Reichsfettkarten 31. Die Reichsfettkarten ZV 2, ZV 3, ZV 4, ZV 6 und ZV 7 werden einen Bezugsschein für Butterfischmalz nicht erhalten. Deshalb ist eine Vorbestellung auf die „R“-Abschnitte für die 30. Zuteilungsperiode geltenden Karten völlig zwecklos. Den Kleinverteilern ist es verboten, derartige Abschnitte entgegenzunehmen. Bei der Entgegennahme von Vorbestellungen auf Butterfischmalz verbleibt der Kleinverteiler dem Stammabschnitt der Reichsfettkarten 30 mit seinem Firmenstempel „Butterfischmalz“ oder abgekürzt „BZ“. Die Verbraucher müssen den so gekennzeichneten Stammabschnitt der Reichsfettkarten 30 bis auf weiteres aufbewahren, weil der spätere Bezug von Butterfischmalz nur gegen Vorlage dieses Stammabschnittes erfolgt.

Weihnachtsgratifikation im Jahr 1941

In begrenztem Umlange zulässig

Wie in den Jahren 1939 und 1940 so hat auch in diesem Jahre der Reichsarbeitsminister eingehende Vorarbeiten über die zulässige Höhe der Weihnachts- und Abschlussgratifikationen herausgegeben.

Der allgemeine Lohnstopp verbietet an sich Erhöhungen der Löhne und Gehälter der sonstigen regelmäßigen Zuwendungen und die Ausschüttung einmaliger Zuwendungen an die Gesellschaftsmitglieder. Nach der jetzt im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Anordnung des Reichsarbeitsministers ist es jedoch trotz des allgemeinen Lohnstopps auch in diesem Jahr möglich, den Gesellschaftsmitgliedern in Anerkennung treuer Dienste Weihnachts- und Abschlussgratifikationen in einer dem Bruttobetrag nach gleichen Höhe wie zulässigerweise im Vorjahr zu gewähren. Dort, wo im Jahre 1940 noch keine Gratifikationen gegeben worden sind oder nur geringfügige Beträge ausgeschüttet wurden, kann der Betriebsführer in Einzelfällen diese Bruttobetrag bis zu einem Viertel des Monatsverdienstes oder bis zu einem Wochenverdienst erhöhen. Doch soll von dieser Möglichkeit in Anbetracht der gegenwärtigen kriegswirtschaftlichen Verhältnisse nur sparsam Gebrauch gemacht werden. Eine Senkung vorjähriger Weihnachtsgratifikationen ist nach Möglichkeit zu vermeiden, soweit nicht ordnungswidriges Verhalten des Gesellschaftsmitgliedes oder die schlechte wirtschaftliche Lage des Betriebes eine Kürzung oder den Wegfall der Gratifikation rechtfertigt.

Die Anordnung findet sinngemäß auch auf die in Heimarbeit Beschäftigten Anwendung. Der Reichsarbeitsminister erwartet ferner, daß der Betriebsführer, der in der Lage und Willens ist, seinen Gesellschaftsmitgliedern im Rahmen dieser Vorschriften eine kleine Anerkennung zum Weihnachtsfest zu kommen zu lassen, die nicht verfehlt, die von seiner Gesellschaft im Felde ihre Pflichten für Volk und Heimat erfüllen.

Ausnahmen von dieser Anordnung kann nur der Reichs-treuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit zulassen.

Jahrgang 1941 in den Adolf-Hitler-Schulen. Auf der Ordensburg Sonthofen erfolgte am Freitag im Beisein des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und Reichsleiters Balduv v. Schirach die feierliche Aufnahme des Jahrganges 1941 in die Adolf-Hitler-Schule. Im Rahmen einer Feierstunde wurden die neu aufgenommenen Pimpfe durch den kommissarischen Inspektor, Obergebietsführer Dr. Schlünder, verpflichtet.

Die Veranstaltung „Deutschlands beste Jugendchöre stellen sich vor“ verschoben. Die für den 15. und 16. November in Berlin vorgesehene Reichsveranstaltung der Sittlerjugend „Deutschlands beste Jugendchöre stellen sich vor“ wird auf Grund der augenblicklich gegebenen Verkehrslage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Der neue Termin der Veranstaltung wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Das Testament eines Bäckermeisters. Ein Bäckermeister in Pary (Elbe) bestimmte in seinem den Erben hinterlassenen Testament, daß jährlich an seinem Geburtstag allen Kindern des Dorfes Kleinbrot aus seiner Konditorei kostenlos überreicht wird. Offenbar war der Verstorbene ein großer Kinderfreund.

Er hat nachts fremde Kühe gemolken. Der 41 Jahre alte Erwin Härtel aus Goslar war im Laufe dieses Jahres dreimal wöchentlich nachts in einen Kuhstall eingestiegen und hatte die dort stehenden Kühe gemolken. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wurde der mehrfach vorbestrafte Angeklagte vom Goslarer Amtsgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Dem besten Soldaten der Welt, die beste Verpflegung! Auch Du kannst zu ihr beitragen! Spende reichlich für die Reichssammlung!

„Flaschen für unsere Wehrmacht!“ am 8. November 1941.

Krankenversicherung für alle Berufe Leipziger Verein-Barmenia

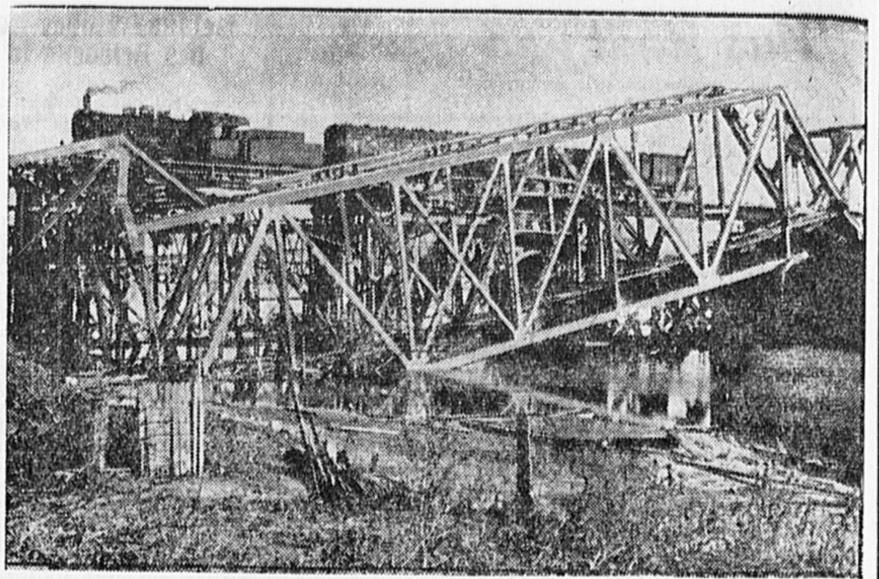
Auskunft: Paul Bohn, Bad Schandau, An der Elbe Nr. 67 D



Kameraden auch im Tode

Kriegergräbstätten im Park von Arras.

(P.M.-Aufnahme: H.H., M.)



Sinnloser Vernichtung folgt planmäßiger Aufbau

Die Sowjets glaubten, durch Brückensprengungen den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Aber deutsche Pioniere haben auf den Trümmern des alten einen neuen stabilen Übergang geschaffen. (P.M.-Aufnahme: Kriegsberichter Weiß, H.H., M.)

Goethemedaille für Paul Linde

Ehrenbürger der Reichshauptstadt.

Anlässlich seines 75. Geburtstages stand Berlin bekanntester und vollstimmigster Komponist, Paul Linde, im Mittelpunkt besonderer Ehrungen. Bei einem Festakt im Rathaus feierte Reichsminister Dr. Goebbels den Jubilar als den Altmeister der deutschen Operetten- und Unterhaltungsmusik und überreichte ihm im Auftrag des Führers die Goethemedaille und im Auftrag der Reichshauptstadt den Ehrenbürgerbrief. „Ihre Melodien sind Sendboten guten deutschen Geistes“, so sagte Dr. Goebbels. „Sie wissen selbst, wie sehr auch der Führer Ihre Person und Ihre Kunst schätzt. Im Auftrag des Führers überreichte ich Ihnen die höchste Auszeichnung des deutschen Kunstschaffens: die Goethemedaille.“

Am Anschluss daran überreichte der Minister dem Komponisten als eigenes Geschenk einen kostbar gearbeiteten Dirigentenstab. Der kommissarische Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Steeg, überreichte dem prominenten und beliebtesten Sohn Berlins namens seiner Vaterstadt ein neu geschaffenes Ehrenzeichen für jene Männer, die sich besondere Verdienste um Berlin erworben haben: die Goldene Ehrenkette der Reichshauptstadt. Nach herzlichen Dankesworten des Jubilars wurde der Festakt durch Melodien Paul Lindes abgeschlossen.

Am Vorabend des Festtages wurde eine seiner berühmtesten Operetten, „Frau Luna“, aufgeführt. Die Veranstaltung

erhielt dadurch ihre Note, daß sie Verwundeten und Kriegerarbeitern vorbehalten war. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus bereite dem Fünfundsechzigjährigen, der in jugendlicher Frische selbst die Suvverüre dirigierte, begeisterte Kundgebungen. Das Finale klang in einer Sublimation durch Frau Luna aus, die dem Komponisten im Auftrag des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eine Ehrengabe überreichte.

Gustav-Adolf-Gedenkfeier in Lützen

In dem kleinen Landstädtchen Lützen vereinigten sich zahlreiche Schweden und Finnen mit deutschen Vertretern, um des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf zu gedenken, der am 6. November 1632 in der Schlacht bei Lützen den Heldentod gefunden ist. In altererbrachter Weise begaben sich die Teilnehmer in geschlossenem Zug vom Marktplatz zur Gustav-Adolf-Kapelle, wo in schwedischer und deutscher Sprache ein Feldgottesdienst abgehalten wurde. Für das schwedische Volk und die schwedische Armee sprach Legationsrat Oberst de Laval, für Finnland Korvettenkapitän Grönholm, der die Waffenbrüderschaft der finnischen und deutschen Truppen die sich schon bei Lützen bewährt habe und jetzt wieder so wunderbar zutage trete, feierte. Ein vierstimmiges Chorra der Schweden und der Finnen ehrte das deutsche Volk und seinen großen Führer. Regierungspräsident Dr. Sommer legte einen Kranz für die Reichsregierung nieder und brachte ein dreifaches Siegel auf die Staatsoberhäupter und Völker Schwedens und Finnlands aus. Den Kranz der deutschen Wehrmacht legte Generalmajor Stroder nieder.

Schriftleiter Johannes Schneider, Reichenbach, gestorben. Der leitende Schriftleiter im Reichenbacher Tageblatt, Johannes Schneider, ist nach längerem Krankenlager verstorben. In seinem Arbeitsgebiet gehörte neben Politik auch Kunst und Wissenschaft.

Besuch kroatischer Sänger. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ist in Gemeinschaft mit der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ immer wieder bemüht, den in Deutschland eingewanderten Arbeitsträften fremder Nationalität Kunst und Künstler ihrer Heimat nahezubringen. So wird ein bekannter kroatischer Männer- und Frauenchor mit etwa hundert Sängern in Altenburg ein Konzert veranstalten.

Neue Ausstellung in der Kunstgewerbebibliothek. In der Kunstgewerbe-Bibliothek zu Dresden wird eine neue Ausstellung gezeigt: „Die Bucheinbände von Meisterhand in Abbildungen“ (aus den Beständen der eigenen Bibliothek). Die Ausstellung ist vom 5. November bis 31. Dezember geöffnet.

Über tausend Gäste an einem Tag. Die Kunstausstellung im Lindenau-Museum in Altenburg ist am Sonntag wieder von über tausend Besuchern besucht worden. Sie hat damit in zwei Wochen über 6800 Besucher in ihren Räumen gesehen.

Größte Sorgfalt bei Anpassung der Fassung durch den Spezialist für Brillen-Henke in Pirna nur Augenoptik Adolf Hilfersh.30

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz) 44. Fortsetzung (Nachdruck verboten!)

„Sei still, Hildegard!“ bittet die Mutter, aber Hildegard kann nicht still sein. Es muß heraus, was sie monatelang hintergeschluckt hat, Holger zuliebe. Es sind bittere Wahrheiten, die sie offen und rücksichtslos der Schwägerin ins Gesicht sagt, die, weil es ihr zum ersten Male geschieht, daß ein Mensch ihr ohne Scheu und Furcht entgegentritt, wie erstarrt an der Tür lehnt.

Als die vor Empörung Zitternde einmal innehält, rafft sich Gerda zusammen und schreit: „So seht ihr mich - so?“ „Ja, so! Du hast uns noch niemals gezeigt, daß du auch anders sein kannst.“

Gerdas Gesicht ist schneeweiß. Mit einem Male ist ihre Erregung fort. Eisstalt und hochmütig klingt ihre Stimme, als sie sagt:

„Ich glaube, eine von uns beiden ist zu viel in diesem Hause, und da ich als Holgers Frau es nicht gut verlassen kann, werde ich dafür sorgen, daß du gehst, Hildegard!“

Daß die junge Schwägerin auf diese Drohung nur mit einem Lachen antwortet, ärgert sie maßlos.

Es ist aber auch wirklich zum Lachen, und Hildegard legt sich keinen Zwang an, ihre Heiterkeit zu verbergen. Dieser Hornesausbruch hat ihr wohlgetan, ganz federleicht ist ihr zumute.

„Na“, sagt sie verächtlich und streckt Gerda die Hand hin, „nichts für ungut. Wir haben uns mal ausgesprochen und wollen uns jetzt wieder vertragen - weil morgen Weihnachten ist.“

Aber Gerda Hagen überfieht die Hand. Schroff dreht sie sich um und verläßt das Zimmer.

Es wird ein Weihnachtsfest, wie Holger es noch niemals auf Krainensee erlebt hat.

Schon der gestrige Tag ist böse gewesen. Mit Gerdas unbeherrschten Klagen und Anwürfungen gegen Hildegard hat die Reihe widerwärtiger Unstimmigkeiten und Streitigkeiten begonnen.

Hildegard müsse aus dem Hause, sonst bliebe sie keine Stunde mehr in Krainensee.

Nun, sie hat es sich überlegt und ist neblieben, aber mit der Miene einer beleidigten Königin hat sie während der Mahlzeiten am Tisch gefesselt.

Als die Bescherung für die Leute beginnen soll, weigert sie sich hartnäckig, daran teilzunehmen.

„Ich bleibe solange in meinem Zimmer. Wenn ihr fertig seid, könnt ihr mich rufen“, sagt sie und fährt empört auf, als Holger sie zwingen will, ihren Platz als Gutsfrau nachzukommen.

„Das kann niemand von mir verlangen, auch du nicht! So etwas liegt mir nicht. Ich bin es auch nicht gewöhnt, daß man diese Menschen ins Haus läßt und rührselige Weihnachtslieder mit ihnen singt.“

Diese Menschen?

„Sie sind genau so gut Menschen wie wir!“ antwortet Holger scharf, erschrocken über die Berächtlichkeit, die aus Gerdas Worten geklungen hatte.

Wieder zerreißt ein Schleier.

Er erkennt zum ersten Male ganz klar, daß er allein steht, daß Gerda seine Anschauungen, seinen Glauben und seine Bestrebungen nicht teilt. Sie lehnt die Gemeinschaft mit Menschen ab, die ja auch für sie arbeiten.

Mit einem Herzen voller Trauer geht Holger zur Feier hinunter. Seine Frau sei nicht wohl, sagt er seinen Leuten und bittet die Mutter, Gerda zu vertreten.

Dann - während sie singen, während er den stockend und eintönig heruntergeleiterten Gedichten der Kinder zuhört, die nacheinander in ihren weißen, steifgestärkten Kleidern unter die hohe, lichtergerahmte Tanne treten, erlebt er etwas Seltsames: Er vermisst Gerda nicht. Käme sie unerwartet herein, er würde es als eine Störung empfinden.

Später, als sie ihre eigene, kleine Feier in Mutters Wohnung halten - auch Gerda ist jetzt bei ihnen - ergeht es ihm ähnlich. Die schöne, elegante Frau in dem lichtroten, fließenden Seidenkleid, empfindet er mit einem Male als fremd in ihrem Kreise. Sie paßt nicht hinein in die Wärme dieses Raumes.

Immer wieder wandern seine Augen von dem kühlen, sorgfältig zurechtgemachten Antlitz seiner Frau zu dem hitzigen, beseelten Antlitz der Mutter.

Du und Hildegard, ihr seid so ganz anders, muß er denken. Wie schön müßte es sein, wenn wir drei allein wären.

Doch das sind gefährliche Gedanken. Holger fühlt es und bemüht sich, ihnen nicht nachzugeben. Aber sie kehren immer wieder.

Wie reich hat er Gerda an diesem ersten Weihnachtsabend ihrer jungen Ehe beschenkt!

Freut sie sich denn wirklich über seine Gaben?

Sieht sie, daß die Geschenke auf den Tischen der Mutter und Schwester weit weniger zahlreich und kostbar sind?

Gewiß nicht. Sie nimmt die Überfülle hin, als sei sie selbstverständlich, und diese Selbstverständlichkeit ist es, die Holger erbittert und nachdenklich macht.

Er darf Gerda nicht mehr jeden Wunsch erfüllen, den sie auspricht. Seit er verheiratet ist, haben sich seine persönlichen Ausgaben um ein Vielfaches vermehrt.

Er ist ja nicht mehr der Gutsheer, der über seine Einnahmen frei verfügen kann. Allen, die mit ihm arbeiten, ist er Rechenschaft schuldig. Wie haben er und die Seinen in früheren Jahren gespart und sich jede Anschaffung dreimal überlegt. Dann war Gerda gekommen und hatte immer nur gefordert, heute dieses, morgen jenes.

Wünsche über Wünsche, die kein Ende nahmen.

Er darf nicht länger so nachgiebig sein.

Bis zu diesem Tage hatte er alle Ausgaben für seine Frau aus seinem kleinen Privatvermögen decken können. Das ist jetzt verbraucht. Mit dem neuen Jahre muß es anders werden.

Wie unter dem lastenden Druck eines unsichtbaren Schattens verläuft dieses Weihnachtsfest. Fast ist die Stimmung ähnlich wie an seiner Verlobungsfeier im Mai, nur ist Holger dieses Mal nicht so ausgelassen und fröhlich wie damals, sondern still und verschlossen. Wie wenig feinsinnig der Mensch ist, der ihm am nächsten hätte stehen sollen, zeigt Gerda dadurch, daß ihr Holgers Schweigekunst nicht einmal auffällt und daß sie mit keinem Wort nach ihrem Grund fragt.

Als Holger aufschaut, sieht er die Augen der Mutter auf sich gerichtet. Alle Liebe, alles Verstehen und alles Mitleiden sind in ihrem Blick.

„Mein lieber, lieber Junge“, sagt sie leise, als er zu ihr kommt und sich über sie beugt.

Färtlich küßt er ihre Stirn und reicht seine Hand auch der Schwester hinüber.

„Ja - ihr!“ flüstert er kaum hörbar. „Wie gut, daß ihr da seid.“

(Fortsetzung folgt)



Gemeinschaftsgeist durch eine Lebensversicherung

Sie erreichen dadurch: Sicherstellung der Familie, Ausbildung des Sohnes, Aussteuer für die Tochter, Versorgung Ihres Alters.

Niedrige Beiträge
Hohe Überschußanteile

Auch Renten-, Kranken-, Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrtversicherungen, gleichfalls mit hoher Überschußbeteiligung erhalten Sie

bei der OVA

ÖFFENTLICHE VERSICHERUNGS-ANSTALT DER SÄCHSISCHEN SPARKASSEN
DRESDEN A 1 / WIENER STRASSE 20 / FERNRUF 44371

AUSKUNFTSSTELLEN: SÄMTLICHE SÄCHSISCHEN SPARKASSEN / GIROKASSEN U. STADTBANKEN

Sie leben!

Die gefallenen Kameraden.

Von Kriegsberichtler A. D. Zottmann.

„Ich werde leben, Mutter“, sagtest du und lächelst, als du die Tränen ihr vom Antlitz nahmst, „leben, Mutter, und meine Zeit erfüllen, die größte, die Menschen jemals gesehen und gestaltet haben.“

Und der Trommelschlag trug dich hinfort. Die Stadt war ein wogendes Meer; schneller atmete die Stunde, da die Entscheidung reifte, und du standest im Heer der Namenlosen, ein Mann, der das Licht schon abtute, das noch die Fahne vergrünte, das Tuch mit dem Kreuz auf weißem Grund. Und ihr marschiert durch die Stadt, und eure Herzen schlugen wie Sturmlofen den Generalalarm für eine neue Welt.

In Salven brach er Marsch zusammen. Sechzehn Tote deckten den Platz, die ersten Untopfer eines größeren Deutschlands, am 9. November 1923. In jenem Tag wurden die deutschen Siege von 1933, von 1939, 1940 und 1941 gefeiert. In jenem Tag wurde der Wille des Führers zur letzten Einheit gesteigert und seine Kraft, auf den rechten Augenblick zu warten, wurde übermenschlich. Diese Kraft hat uns die Ostmark und das Sudetenland ohne Blutvergießen gewinnen lassen. Diese Kraft hielt schützend den Schild vor den Leib von Millionen Deutscher, die, jede Stunde bereit zu letztem Einsatz, warten lernen mußten, bis die Erfolge reisten.

Sechzehn Gefallene waren die Hüter dieser Kraft. Wo immer der Kampf wogte, wo Entscheidungen nahen, wo das Geschehen sich zusammenballte, da wurden im Trommelschlag ihre Namen verlesen, da neigten sich die Fahnen, und wieder wurde der Wille, auszuhalten, wurde die Stärke, warten zu können, zu Stahl geblüht. Mein Degen schnellte zu früh vor, seine Trompete rief eine Sekunde vor der Zeit zur Schlacht.

Was Niedertage schien, wurde heiliger Gewinn. Die Tote der Feldherrnhalle gaben ihre Leiber für Tausende und aber Tausende, ihr Blut band den Bau des Reiches mit unerschütterlichen Klammern und schenkte einer Generation unerschütterliche Armeen.

Ich werde leben, Mutter, sagtest du, und lebstest. Und du erfülltest deine Zeit, baute sie mit im schaffenden, ringenden Deutschland, hämmertest, grubst, trugst am Stahlgerüst der neuen Brücken, wälztest die neuen Straßen, warst die Stimme der Stunde, das mahnende Gewissen, hieltest die Augen offen, jahst weit über die Grenzen und warst das Ohr der Gegenwart.

Da gelitten die Hörner ein andermal; und der neue Krieg kamnte im Osten blutigrot auf, erlosch, doch die Feuer sprangen über zum Norden, wurden auch dort erlosch, rasten zum Westen und erstarben, bevor sie die Städte vollends anbrannten, flogen über zum Südosten, wurden gezähmt und standen, ein riesiges Meer von Blut und Wildheit, drohend einen neuen Weltuntergang beschwörend, im Osten über Steppen und Taiga, über Urwald und Seen, über Riesenzäunen und Wei-

senfeldern. Nicht einen Atemzug zu früh, keinen Herzschlag zu spät, brachen die Heerführer Deutschlands gegen die furchtbare Gefahr auf. Getragen von den donnernden Maschinen, gelenkt von jenem Willen, der aus dem 9. November flammte, riefen die Männer vor und marschierten in gewaltigen Schreie, die Deutschlands Zukunft formten. Die Stunden wurden zu Tagen, die Tage zu Wochen, die Wochen zu Monaten — durch glühenden Sonnenbrand, durch kalte Nebel, durch Moore und nie betretene Wälder tollte unaufhaltsam ihr Sturm.

Und am Wege wuchsen Kreuze aus frisch ausgehobener Erde. Ein Wundenkraut schmückte den schwerverwundeten Helm. Vor einer Wildnis aus Erlen, Brombeergerast, Stachelstrauch, Minen und Waffen steh dein Wehrmann, noch huna an Jahren. In einem Chaos von Mauerwerk, drohenden Zeigefingern stehengebliebener Schornsteine, rauchender Panzer, zerquetschter Kraftwagen steh dein Vordermann, ein Graulopf, und du drücktest ihm die Augen zu.

Der Staub ward zu hohen dunklen Wänden und legte sich drückend auf die Lungen, und ihr marschiert durch Dörfer, die in Flammen standen, durch Wälder, die weithin schwelten.

Vor A. traf dich die Angel. Und jene heilige Stunde drang, eine majestätische Vision, vor deine brechenden Augen: Feldherrnhalle, 9. November 1923.

Und die Trommel sang. Ihr Sturmstief riß die Herzen hin. Du bist nicht tot? Du lebst? — Ja! In den Herzen aller Kämpfer bist du lebendig. Du bist Licht und Flamme geworden, die auf den Stirnen derer brennen, die siegen müssen, weil sie sonst untergehen.

Ich werde leben, Mutter, sagtest du und lächelst, und du lebst wie alle deine gefallenen Kameraden in Deutschlands Ewigkeit. Hörst in den Wind, da vernehmst ihr den Ruf ihrer Stelen; lauschst in die Brandung des Meeres, da hallt der Sturmstief ihrer Kolonnen; seht in das Licht des glühenden Tages: das sind ihre nie verlöschenden Seelen. Sie sind allgegenwärtig. Sie wissen, da sie hinter den Vorhang treten, der das Heute vom Ewigen scheidet, warum sie gelebt, gekämpft, gealtert haben.

Wir alle aber tragen ihr Vermächtnis: Zu kämpfen wie sie und mit ihnen zu siegen.

Die Schlacht um Borodino

Die neue Deutsche Wochenschau zeigt:

Im Mittelpunkt der neuen Deutschen Wochenschau steht ein Bericht über die Schlacht um Borodino auf dem historischen Kampffeld von 1812 im Vorgelände von Moskau. Ein W.-Mann mit seiner Kamera hat auf dem Sitz eines Friseurs in einem Panzerkampfwagen diese Schlacht mitgemacht, die drei Tage und zwei Nächte gedauert hat und mit dem Sieg der Deutschen endete. Zu seinen Bildern gibt er den Wortbericht, und beides, Bild und Wort, eint sich zu einem erschütternden Erlebnis des großen Ringens um die Hauptstadt des Sowjetreiches. Die Moskowiter, von jeder Meister in jeglicher Art

der Feldbefestigung, hatten das an natürlichen Hindernissen schon reiche Gelände durch künstliche Hindernisse nach ihren Begriffen unmeßbar gemacht. Da war in der vordersten Linie eine Reihe großer automatischer Flammenwerfer, dahinter im Zickzack angelegte Panzergräben, dahinter wieder Panzergräben aus dreifach zusammengefügten Eisenbahnschienen, ein Flußhindernis war durch Stachelstrauch verstärkt, und dann kamen die Winter und die Feldstellungen und noch einmal Batterie neben Batterie. In dieser wahrhaft höllischen Festungslinie bricht nun in unaufhaltsam Schwingung die deutsche Panzerwaffe ein, in erbittertem Ringen er kämpft sie sich zusammen mit der Infanterie und Artillerie, unterstützt von der Flugwaffe, Meter um Meter. Ein Tag vergeht, die Nacht wird erhellte durch brennende Dörfer und die Silberblitze der Leuchtspermmunition, in dieser Nacht fällt Schnee, am nächsten Morgen geht es weiter vor; wieder senkt sich der Tag, wieder kommt eine Nacht und nochmal ein Tag, und dann ist es so weit, dann ist das unmeßbare Hindernis durchbrochen, und was nicht tot ist von den Sowjets flieht oder geht in die Gefangenschaft.

Während im Osten der Vormarsch weitergeht, ruht im Westen mit nichten der Kampf. Dort sieht die Luftwaffe. Wir sehen Bilder, wie Oberleutnant Mayer und Oberstleutnant Galland Spitfire abschleppen; Major Desau kehrt von seinem 100. Luftzug zurück und schildert den Kameraden, wie er den Tamm erlebte. Im Norden der Ostfront, zwischen Ladooga und Onegasee, kämpfen die Finnen tapfer und zäh sich kilometerweit vor in ihrem alten karstigen Land. Es ist ein Kampf in Sumpf und Morast und in Wald, und jetzt ist noch der Winter hinzugekommen. Aber kein Hindernis hält die tapferen Finnen in ihrem Vormarsch auf. Im Leningrad liegt die tapferer Feindring und zieht sich enger und enger, ein Todesgraben, aus dem heraus es kein Entweichen gibt. Im Süden stößt unsere Armee nach Charkow vor. Die Sowjets geben erst nach heftigem Widerstand die wichtige Industriestadt und Hauptstadt der Ukraine Sowjetrepublik auf. Hinter dem fliehenden Feind geht der Vormarsch weiter, und damit der Humor nicht fehlt, hat sich einer der Landsir ein Kamel gechartert und macht nun auf dem „Schiff der Wüste“ den Marsch Asien zu mit.

Zu seinem Hauptquartier empfängt der Führer den italienischen Außenminister, Grafen Ciano, und türkische Generäle. Da im Sowjetland nun der Winter eingeleitet ist, aber auch diesen „General“ zu schlagen sich die Deutschen nun einmal vorgenommen haben, so ist auch für den Kampf mit diesem Gegner alles gerüstet. Der Führer besichtigt, was getan worden ist, die Unterfunktionsmöglichkeiten für die Truppen, ihre Winterausrüstung und das Transportmaterial. Carl Emz.

Wenn am Sonntag zu Dir der Sammler kommt, dann denke an die vielen, die auch für Dich ihr Leben und ihre Gesundheit gaben und geben! Ihr Opfer ist überhaupt nicht aufzuwiegen. So handle wenigstens in ihrem Geiste!

Tootsch in Posen

Erlebnisse von Wilhelm Pleyer.

Was Posen ist, weiß — zumal heute — ein jeder Deutscher. Ueber Tootsch aber muß einiges vorausgeschickt werden. Es genügt doch nicht ganz, wenn man jagt, daß damit eine Kartoffelspeise gemeint ist, die anderwärts gebadene Knödeln, Kartoffelpuffer, Stoppelfuchs genannt wird, in Leipzig gebadener Bambus, im Schlesischen Apenauküffel. Denn jetzt, ich habe noch keinen Kartoffelpuffer oder Stoppelfuchs oder gebadenen Bambus gegessen, der Tootsch gewesen wäre, obzwar alle Köche oder Köchinnen daselbst genommen hatten: rohe Kartoffeln, gerieben, etwas Mehl darin gestäubt, etwas (ganz wenig!) Quark oder Buttermilch dazugegeben, ein klein wenig Zwiebel, Salz und Kümmel, das Ganze in tierischem Fett, an Vieheln in Schweinefett gebraten. Aber auf dieses „mit... abschmadden“, darauf kommt es wohl hauptsächlich an, dort liegt der Hase im Pfeffer und der Tootsch in der Pfanne. Im Unwägbareren schwebt das Wesen des Tootsches, vielleicht liegt es gar nur am Namen, am Hauch der Heimatsprache; denn davon hat der Tootsch seinen Namen, daß er mit dem Löffel (und in den Ecken mit den Fingern) in die Pfanne getatscht wird — was „tatschen“ bedeutet, mag erraten, wer weiß, was „tatschen“ heißt. Und eben als Tootsch ist der Tootsch ein Egerländer Stammesgericht, mögen Kartoffelpuffer und Stoppelfuchs auch auf den Speisekarten von aller Herren Ländern stehen.

Es war auf einer Vortragsreise im wiedergewonnenen Osten, wo ich wenigstens einen Teil der Schlachtfelder sah, auf denen sich die Soldaten des Reiches mit unsterblichem Ruhm bedeckten. Auf dieser Reise hatte ich gleich drei Begegnungen mit Egerländern.

Ich gedachte zuerst des Kellners in der Bahnhofsgastwirtschaft von Kutno, der mir den Kaffee und die dufenden, ölgelänzenden Mohnschnitten brachte. Ich hörte seinem einzigen hochdeutschen Satz etwas an, was ein weiteres Wort bedingte; ich sagte: „Sie sind doch Egerländer.“ — „Ja“, sagte er, „eigentlich bin ich aus Lemberg; wir sind schon hundertundfünfzig Jahre im Lande; aber ich rede selber noch in der Mundart daheim.“ — „Wir“, sagte der Urentel nach hundertundfünfzig Jahren; in diesem „wir“ ist das Geheimnis dieses Deutschbleibens im Osten beschlossen.

In Lymannstadt hätte ich nicht gar viele Zuhörer gehabt, wenn nicht der „altreichsdeutsche“ Polizeioffizier gewesen wäre, der einmal bei einer Eröffnungsfeier in Karlsbad mein Zuhörer gewesen war. Nun fügte es ein anderer Zufall, daß er mit einer Hundertschaft Polizeimännern, sämtlich aus der Karlsbader Gegend, nach Lymannstadt kommandiert war. Als er nun meinen dortigen Vortragsabend anerkundigt fand,

meinte er, famos, das sei etwas für seine Leute, eine Art Heimatsstunde, da wolle man einmal geschlossen antreten. Und so füllte denn seine Hundertschaft einen großen Teil des Saales. Beim Eingang begrüßte mich ein Jugendfreund aus der engsten Heimat und der Sohn aus der Nachbarschaft jenes klüger Bauernhofes, dem meine Mutter entstammt. Und da entschuldigte ich mich bei den Lymannstädtern einigermaßen und beschwor vor den Landsmännern die Bilder und das Leben der gemeinsamen Heimat in einer Stunde des Egerlandes im deutschen Osten.

Baltendeutsche waren die drei hübschen Mädchen, die nach meiner Lesung in Posen zu mir kamen, um mir besonders zu danken. „Wir möchten Ihnen...“ sagte die Sprecherin, und da wußte ich, daß es Baltendeutsche waren. Sie waren Schwwestern, und sie waren eigentlich Landsmänninnen von mir: die Eltern stammten aus Nirschan und Wiesengrund im weiteren Egerlande. Nun schienen mir die kräftigen Nasen und andere Züge in den jungen Gesichtern recht vertraut.

Beim „nachherigen gemütlichen Beisammensein“ im Posener Hof erfuhr ich noch mehr. Die Schwwestern waren noch recht klein gewesen, als die Eltern mit ihnen nach Riga übersiedelt waren; der Vater war als Ingenieur dorthin gegangen, später war er sein eigener Herr, war er Fabrikant geworden. Nur bei seiner ältesten Tochter hatte die Egerländer Mundart noch Wurzeln. Aber einige Male war die Sommerreise zu den Großeltern ins Egerland gegangen, und da waren immer neue Bande geknüpft worden, und die Älteste war auch hierin voran: sie hatte einen Egerländer Bräutigam, einen „Toni“ — ihr Gesicht erstrahlte, so oft sie diesen Namen nannte, und sie nannte ihn oft. Dieser Schwester vor allen, aber auch den anderen, die keinen Toni dort hatten, war die Ahnenheimat das romantische Land; in Riga war es schön, zumal im Sommerhaus am Meer... aber wo die Eltern herkamen, dort flog die Sehnsucht der Kinder hin...

Es kam nach mehreren Anläufen und kleinen Umwegen heraus: ob ich morgen nicht für ein Stündchen oder zwei kommen könnte, wenigstens zum Mittagessen? Ich sagte zu; aber das sei die Bedingung: Tootsch, Tootsch in Posen!

Zu verabredeter Stunde holte mich Erna, die mittlere der Schwwestern, von meinem Hotel ab.

Wohnte die Aussprache meiner freundlichen Begleiterin noch so eindeutig baltendeutsch sein, je näher wir dem Hause kamen, in dem mich ihre Mutter und ihre Schwwestern erwarteten, desto weniger konnte ich mich dessen erwehren, daß ich mit einem Anflug Egerländer Mundart redete, und nach der herzlichsten Begrüßung vermochte ich überhaupt nicht mehr anders zu reden als wöi daheim.

Und während es bei der Egerländerin eben noch ein Nadebrechen in der Mundart der alten Heimat gewesen war

geschah das kleine Wunder, daß die Heimatlante aus meinem Munde bei ihr alle die Heimatlante aus dem Schlummer ferner Erinnerungen riefen und daß die Frau auf einmal wieder ein vollkommenes Egerländerlächeln redete.

Töchter haben in Nirschan, in Riga und in Posen ein Album zur Hand, und so mußte ich mich auch hier eintragen, nachdem ich in eines meiner Bücher eine Widmung für den Toni geschrieben hatte; und in das Album schrieb ich die Zeilen: „Defta weita, defta mäia Bin ech frauch, Wenn ech wieda amol häia Unna Heimatsprauch. Ob in Eger, ob in Posen Uf da Foahrer — Sibtscha Moidla, richteche Rosen, Eghalanda Dart!“

Zwischen Suppe und Fleischgericht wurde der Tootsch aufgetragen. „Dös is a“, sagte die Hausfrau und lächelte. Ja, das war er. Er schmektete wie bei der Mutter.

Es fügte sich, daß gerade die Rede vom Arbeitseinsatz der Rückfiedler ging; der Vater, ein Mann, dessen Wesen sich in schweigender Freundlichkeit kundtat, bemerkte, Uebergänge seien auch nur als solche zu nehmen — er selber schreibe augenblicklich in einem Umte starten heraus, aber das mache nichts. Und die Töchter, die alle drei etwas anderes gelernt hatten und Besseres gewöhnt waren, bekannten sich eben so fest zu den Klagen, auf die sie gestellt waren, zum Kontor, zur Schulfarbe der Hilfslehrerin im Wartehaus.

Für eine Weile waren wir alle still, und wir aßen das Egerländer Leibgericht mit dem seltsamen Namen, das Gericht der Heimat...

Erna, die mich abgeholt hatte, geleitete mich auch zum Bahnhof. Sie erzählte von dem Aufbau im wiedergewonnenen Osten, sie erzählte von den schweren Anfängen in ihrer Schule, sie erzählte von dem Haß polnischer Kinder und deren Eltern. Aber dieser feindseligen Welt war das Selbstvertrauen, die sieghafte Zuversicht der Deutschen gestellt, diesem Haß trat mit ihren großen gemessenen Schritten auch diese junge Lehrerin, dieses selbstsichere, gläubige Mädchen entgegen.

Ich stieg in den Zug nach Kutno, wir sprachen noch am offenen Fenster miteinander. Der Zug setzte sich in Bewegung. „Grüßen Sie das Egerland!“ — Wir drückten einander die Hände, sehr fest, wir hielten uns an den Händen wie ein liebendes Paar, aber wa: wir liebten, stand hoch über uns, — so ging das Mädchen mit seinen großen gemessenen Schritten nebenher, bis der Zug nach Kutno Fahrt bekam.

Und sie wandte sich in ihrer entschiedenen Art und ging zurück, dem Ausgang des Bahnsteiges zu, ohne sich noch einmal umzuwenden, und schritt hochachtungsvoll die Stufen hinunter, zurück in den heiligen Alltag des deutschen Ostens.

Kann man am Gewitter

Geld verdienen?

Wenn man alles Regenwasser sammeln und damit Wäsche waschen würde, könnte man viel Geld verdienen. Denn Regenwasser läßt die Seife im Waschpulver ganz anders schäumen als Leitungswasser. Wenn die Lauge aber gut schäumt, dann wird auch die Waschkraft richtig ausgenutzt! Man spart Waschpulver! Versteht man sich, wie man mit Regenwasser Waschpulver sparen und Geld verdienen könnte?

Wie kommt es aber, daß die Waschlauge aus Leitungswasser so viel schlechter schäumt? Das Wasser nimmt auf seinem Weg durch die Erde verschiedene Mineralien, unter anderem auch Kalk, auf, ehe es als Quell- oder Leitungswasser wieder zutage tritt. Diese Mineralien geben dem Wasser oft einen feinen und eigenartigen Geschmack. Sie kräftigen die Gesundheit, ja sie heilen sogar bei gewissen Krankheiten.

Zum Waschen eignet sich dieses Wasser aber weniger. Der Kalkgehalt macht das Wasser hart. Sobald dann Seife oder seifenhaltiges Waschpulver mit diesem harten Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife. Kalkseife aber schäumt nicht und hat auch keine Reinigungskraft mehr. Man muß also noch mehr Waschpulver nehmen, um die Wäsche einigermaßen sauber zu bekommen. Sehr oft braucht man doppelt soviel!

All diese Seife bzw. das Waschpulver kann man sparen, wenn man das Wasser vor dem Waschen weich macht. Man muß nur kurze Zeit vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel verrühren. Viele Hausfrauen staunen, mit wieviel weniger Waschpulver sie dann auskommen! Die Waschlauge schäumt viel besser als früher und reinigt viel gründlicher. Im Haushalt gibt es überhaupt manche Gelegenheiten, durch überlegtes Wirtschaften Seife und Waschpulver zu sparen. Einmal durch Einsparen von Wäsche: Mundtücher zum Beispiel lassen sich durch Papierervietten

ersetzen. Statt der Eschdecken an... mit man wenigstens am Alltag und im kinderreichen Haushalt — am besten Wadstuch. Kleine einfache Holzbrettchen als Unterleger für Kaffeetannen, Kompottschüsseln usw. verhindern ein schnelles Fleckigwerden der Tischwäsche usw. Jede findige Hausfrau entdeckt sicherlich noch weitere solche Möglichkeiten...

Die beste Sparmöglichkeit bietet aber das Waschen selbst. Viele Hausfrauen waschen nur kurz und ungenügend ein. Sie müssen dann den Schmutz unter Verwendung von viel Waschpulver erst mühsam herauswaschen. Richtiges Einweichen über Nacht mit Bleichsoda, Soda oder einem anderen Einweichmittel löst dagegen schon den größten Teil des Schmutzes. Wer gründlich und vor allem lange genug einweicht, spart die Wäsche, spart Waschpulver und Arbeit.

Denken auch Sie künftig beim Waschen an diese kleinen Wink! Sie leisten damit nicht nur sich selbst und Ihrem Haushalt, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft wertvolle Dienste!



NERVEN

Wenn Sie Beschwerden haben, die mit den Nerven zusammenhängen, so sollten Sie es mit der bewährten **Ematosan-Kur** versuchen. Solche Beschwerden sind u. a. allgemein Nerven-schwäche, neurasthenische und neuralgische Zustände in den verschiedenen Formen, nervöse Verdauungsstörungen, Herzklappen, Angstzustände, Herzbellemungen usw.

Ematosan darf nur in Apotheken abgegeben werden und kostet für eine 6wöchige Kur 6,25 RM.

Verlangen Sie Prospekt von der **Marien-Apothek**, Inh. Hans Neumcke, Dresden-A., Altmarkt 10, Ecke Kreuzkirche

CHRIST Belfedern

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 1259

Zufälligkeiten des Lebens!

Es sind die unvorhergesehenen Ereignisse im Leben, die uns manchen Kummer bereiten und oft sind wir selbst nicht ganz schuldlos, wenn Sorgen uns plagen. Warum schützen Sie sich z. B. nicht gegen unvorhergesehene Geldausgaben in Krankheitsfällen?

Unsere Beiträge sind mäßig und die Leistungen günstig

Beispiel Ein Versicherter von 21 bis 55 Jahren würde in Gruppe II d und F bei einem monatlich Beitrag von RM. 6,70 von RM. 1312,90 erhalten: RM. 1365,—. In Gruppe III d und G erhielt Versicherter 1843840 bei einem Monatsbeitrag von RM. 10,80 von RM. 1312,90 ausgezahlt: RM. 2001,381

Schlagender kann unsere Leistungsfähigkeit wohl nicht bewiesen werden. Wir genießen das Vertrauen von rund 551 000 Versicherten. Schreiben Sie sofort an die

Deutsche Mittelstandskrankenkasse
»VOLKSWOHL«
Versicherungsverein a. G. - Sitz Dortmund

Hier ausschneiden!

Ich habe Ihre Mitteilung gelesen und wäre nicht abgeneigt, Ihre neuesten Tarife einmal zu prüfen.

Name: _____

Anschrift: _____

Bitte deutlich schreiben und senden an

Bezirksdirektion: **G. Schwenke**

Dresden A 1, An der Kreuzkirche 1, Ruf: 12521

1. und 2. Hypotheken

zu 4 bis 5% von Privat und Kassen sofort auszu-leihen für Stadt-, Land- und Gewerbegrundstücke. Anfragen erbitten Maffler

P. Wilhelm, P. Gärtner, Dresden-A. 1, Ruf 11879 Gr. Zwingerstr. 8

Pelze

seit über 75 Jahren von **Emil Wüschler, Kürschnermeister** Dresden A1, Frauenstraße 11 (am Neumarkt)

und das gesamte Küchengeschäft von **HAUSHALT-ZIMMERHACKEL** BODENBACH JAHNSTRASSE 20
Reiche Auswahl, niedrige Preise.

Antike Möbel, Berber-Teppiche, geichw. Kommoden, Stühle, Sessel, Zinn, Krüge, Gemälde kauft gegen Kasse
Fink, Dresden Bürgerwiese 3
Tel. 18678

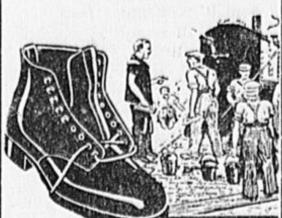
Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau
9. November, 22. Sonnt. u. Trin., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchennachrichten für Königstein
Sonntag, den 9. Nov. 1941 (22. n. Trin.), 1/10 Uhr Gottesdienst, Pf. Bloedterl, 11 Uhr Kindergottesdienst (beides in der Kapelle). Dienstag, den 11. Nov. 1941, 20 Uhr, Bibelstunde, Pf. Bloedterl. Freitag, den 14. Nov. 1941, 20 Uhr, Rel. Arbeitsgemeinschaft, Pf. Eßelbach.

Cunnersdorf, 9. Nov., 1/10 Uhr Gottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.

Rosenthal, Sonntag, den 9. Nov. 1941, kein Gottesdienst.
Langenhennersdorf, Sonntag, den 9. Nov.: 9 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, den 11. Nov.: 8 Uhr abends Bibelstunde im Konf.-Saal.



Kräftig und solide - ein zuverlässiger u. treuer Fußkamerad

Gummiberufsstiefel auf Bezugsschein Holzsohlen-Zweischaller mit Futter (bezugsscheinfrei)

MAX Jehring
Pirna, Dohnasche Straße 2

Leihhaus Fröbel
Trompetersir. 9, 1. Dresden-A., Tel. 19471 2 Min. v. Hauptbahnhof

Krokus
Pracht-Mischung 10 Stück 55 RMf. in allen Farben

Hauswald
Am Markt Inh. Christ. Voß Fach-Samenhandlung Pirna Ruf 2889

Bezugsscheinfreie **Ledersohlen** geflickelt, bei **Josef Swatshina**, Lederhandlung - Lederwaren **Bodenbach** Dresdner Straße 690/36

Rechenmaschinen Schreibmaschinen repariert **Träger, Mechanikermfr.** Dresden-A. 1, Viktoriastr. 15 Eingang Ferdinandstr. Tel. 18950

Blumenheimarbeiterinnen nimmt dauernd an **Paul Krause, Gebnik** Ausgabe: Frau Rabner, Königstein, Pfaffenberg 117

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß bis 1. Januar 1942 wegen Arbeitsüberlastung keine Aufträge zum Färben und Reinigen angenommen werden.
Wittigs Färberei, Chem. Waschanstalt Bad Schandau, Hindenburgstraße 193
Das Geschäft ist täglich vormittags bis 1 Uhr geöffnet Sonnabends von 8 - 18 Uhr

Richard Jäger, Gebnik Jeden Montag früh 1/2 9 bis 10 Uhr im Gasth. **Altendorf** **Blumenausgabe** Seimarbeiter werden jederzeit angenommen.

Für unser Sägewerk **Bärenstein** über Seidenau suchen wir per bald **jüngere, mögl. mit dem Rechnungswesen vertraute Kontoristin** welche auch die Schreibmaschine bedienen kann. Angebote erbitten **R. Leinbrodt Nachf., Niederfedlik - Dresden**

Seimarbeiterinnen auch für WDW-Abzeichen finden dauernde Beschäftigung **Ernst Weber, Gebnik**, Hertzigsvalder Str.

Frauenkleid

aus kunstseiden. Cloqué, b. Gr. 50 vorrätig

23⁸⁰

Jugendl. Mantel

auf Steppserge, inkleidsam. Form

46⁵⁰

Wollin-Plüsch-Mantel

auf Maroc gef., gute Verarbeitg.

75⁵⁰



F Jesche Kleider u. Mäntel finden Sie in unserer Spezial-Abteilung

KNOOP
Dresden, Wilsdruffer Str. 11-15

Lehrmädchen

für unser Schneider- und Puga-telier für 1. April 1942 ge-sucht. Vorstellen m. Schul-zeugnissen u. Lebenslauf vorm. von 10-12 Uhr. **Modehaus Möbius**, Personal-Abteilung, Dresden, Wilsdruffer Str. 8.

Ein noch gut erhaltener Kindertisch

mit Stühlen zu leihen, evtl. zu kaufen gesucht. **Bad Schandau**, Hermann-Göring-Str. 69 pt.

Lehrlinge

(männl. u. weibl.) für alle kauf-männischen Abteilungen u. De-klaration für 1. April 1942 ge-sucht. Vorstellen m. Schul-zeugn. und Lebensl. vorm. v. 10-12 Uhr. **Modehaus Möbius**, Personal-Abt., Dresden, Wilsdruffer Str. 8.

Altgold Altsilber alte Silbermünzen kauft gegen Kasse **Weyersberg** Dresden A, Altmarkt 1 im Alten Rathaus C 41/3755

Emil Ramm Papierhdg. Pirna, Markt 15 liefert schnellstens aller Art Gummil- u. Metallstempel

Fahrräder Motorräder verchromt - gemufft **Zeitzahlung** Preisliste frei **Fahrrad-Haus** Dresden, Wettiner Str. 19

Kaufe erster Meister des 19. u. Anfang d. 20. Jahrh.

Gemälde Kunsthandlung **Sinz** Dresden, Prager Str. 38

Alte **Silbermünzen** Altsilber, Altgold u. hochwertigen Schmuck übernehme gegen sofortige Barvergütung

Schnauffer, Juwelier Dresden Prager Straße 5 - B/65059

in allen Preislagen und Größen liefert gegen Bezugsschein **F. Drosen** Bodenbach Hindenburgstraße

KLEIDERSTOFFE Besätze Knöpfe Bänder Spitzen aller Art preiswert bei 3% Rabatt **Alfred Schmücker, Pirna** Dohnasche Straße

27 Briten-Bomber bei Nachteinflügen abgeschossen

Weitere Verfolgung auf der Krim — Rumänisches U-Boot versenkte im Schwarzen Meer 12 000 BRT.
Im Atlantik 28 000 BRT. von U-Booten versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Verfolgungskämpfen auf der Krim vernichteten deutsche und rumänische Truppen am Südrand des Zailagebirges eine sowjetische Kavallerie-Division. Bei der Enge zur Landzunge Kerisch wurde eine 10 Kilometer tiefe, neuzeitlich ausgebaute Stellungzone durchstoßen. Die Verfolgung des hier geschlagenen Gegners ist im Gange.

Die Luftwaffe vernichtete in den Gewässern südlich Jalta einen Transporter von 8000 BRT.

Ein rumänisches Unterseeboot versenkte im Schwarzen Meer sowjetische Transportschiffe von insgesamt 12 000 BRT.

Im Atlantik versenkten Unterseeboote vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 28 000 BRT.

An der britischen Nordostküste griff die Luftwaffe bei Tage mit guter Wirkung die Bodenanlagen in Plymouth an. In der letzten Nacht bombardierten starke Kampffliegerverbände in Ost- und Südost-England verschiedene Hafenanlagen, besonders in Sunderland. Volltreffer in Werften und Versorgungsbetrieben riefen heftige Explosionen und ausgebreitete Brände hervor. Ostwärts über den Meeresspiegel wurde ein britischer Zerstörer durch Bombenwurf versenkt.

Der Feind flog in der letzten Nacht an vielen Stellen in das Reichsgebiet ein. Durch Bombenwurf auf Wohnviertel, u. a. auch in der Reichshauptstadt, hatte die Zivilbevölkerung geringe Verluste an Toten und Verletzten. Die angerichteten Schäden sind unbedeutend. Demgegenüber hatte die britische Luftwaffe besonders schwere Verluste. 27 der angreifenden Bomber fielen der deutschen Abwehr zum Opfer.

Schwere bolschewistische Verluste bei Gegenangriffen

Im Bereich eines deutschen Armeekorps unternahm die Bolschewisten im Laufe des 7. November im mittleren Frontabschnitt mehrere Gegenangriffe mit stärkeren Kräften. Die sowjetischen Angriffe, die teilweise in Bataillonsstärke und mit Panzerunterstützung geführt wurden, brachen alle im Feuer der deutschen Abwehr mit schweren Verlusten für die Bolschewisten zusammen.

Englands Dank!

Verstärkte Blockade gegenüber Frankreich geplant

Vor kurzem erklärte der britische Blockademinister Dalton, England werde den französischen Hafen Marseille blockieren, um Frankreich von seinen Zufuhren aus Nordafrika abzuschneiden. Am 6. November forderte die englische Zeitung „Daily Mail“ eine totale Blockade über Frankreich. Das Blatt wendet sich in einem Leitartikel gegen das nordamerikanisch-französische Abkommen zur Befreiung des unbesetzten Gebietes Frankreichs mit Nahrungsmitteln. Die Franzosen transportierten Vorräte an Bord ihrer Schiffe, was unterbunden werden mußte. Als Vorräte werden aber von der englischen Regierung auch Lebensmittel, wie Bananen, Ananas und andere Produkte der Tropen bezeichnet. „Die Zeit ist gekommen“, schreibt das Blatt, „eine riesige Blockade über Vichy-Frankreich zu verhängen, und zwar im Interesse unserer Selbstverteidigung.“

Der Londoner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Zürcher“ bestätigt die Kampagne, die in England seit geraumer Zeit im Gange ist und zum Ziele hat, die Gewaltmethoden gegenüber dem französischen Lebensrecht zu rechtfertigen. Der Korrespondent schreibt: „Man kann wohl sagen, daß die britische Flotte in Zukunft, soweit es ihr möglich ist, energisch intervenieren und die Blockade gegenüber Frankreich schärfer durchzuführen wird.“ Die Aufbringung des französischen Geleitzuges vor der südafrikanischen Küste durch englische Kriegsschiffe am 6. November zeigt, daß England gewillt ist, seine Antindungen, wann sich immer eine Gelegenheit bietet, zu verwirklichen.

Obgleich England nicht in der Lage ist, die Verbindungswege Frankreichs in allen Gewässern zu kontrollieren, genügt doch die bloße Absicht, um erkennen zu lassen, welches Schicksal England seinem ehemaligen Verbündeten zugebracht hat. Wer England nicht mißt, hat das Recht zu leben verwirkt und das höchste Recht für den, der mit England geht, ist, sich für England zu opfern.

Waffenbeschlagnahme vom USA-Senat angenommen. Der USA-Senat nahm mit 50 gegen 37 Stimmen die Vorlage für die Bewaffnung und Entsendung von USA-Handelschiffen in die Kriegszone an.

Fünf sowjetische Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Im Abschnitt des benachbarten deutschen Armeekorps vernichtete ein Infanterie-Stoßtrupp zwei weitere sowjetische Panzerkampfwagen.

Sowjetkräfte von finnischen Truppen eingeschlossen

Die finnischen Truppen erzielten am 6. November weitere bedeutende Kampferfolge. In dem Abschnitt eines finnischen Armeekorps wurden sowjetische Kräfte durch umfassendes Vorgehen der finnischen Truppen eingeschlossen. Bei vergeblichen Ausbruchversuchen erlitten die Bolschewisten schwere Verluste.

Finnische Küstenartillerie nahm im Finnischen Meerbusen einen Sowjetzerstörer und ein Minenräumboot unter wirksamer Feuer. Beide Schiffe wurden beschädigt.

„Hilfeschrei der mächtigsten Armee der Welt“

Finnisches Blatt ironisiert Moskaus Bemühungen um englische Unterstützung

Die finnische Zeitung „Suomen Sosialidemokraatti“ behandelt in einer politischen Kladderdeli in ironischem Ton den Hilfeschrei „der mächtigsten Armee der Welt“, wie die Bolschewisten ihre Heeresmacht prahlerisch nannten, gegen das kleine finnische Meer, gegen das die Sowjets sich in ihrem Abschnitt nun nicht mehr recht halten könnten. „Selbst uns und erklärt Finnland den Krieg“, so rufen sie, und die englische Regierung überlegt, ob sie dies tun solle oder nicht.

Gebäude- und Sachschäden in Berliner Wohnbezirken

Berlin wurde in der Nacht vom 7. zum 8. November zweimal von mehreren britischen Bombern angegriffen. Durch Bombenabwürfe entstanden in Wohnbezirken Gebäude- und Sachschäden. Sieben Personen wurden getötet und 32 verletzt. Sie befanden sich alle außerhalb der Luftschutzräume. Mit dem Ableben einiger Schwerverletzter muß noch gerechnet werden.

* Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ schreibt, die Dokumente, von denen Roosevelt in seiner Rede am 28. Oktober gesprochen habe, seien grobe Fälschungen, mit denen auch der Name des internationalen Abenteurers Tabora verbunden sei.

Acht Jahre Zuchthaus für dreisten Kleintierdieb

Der 1911 in Dresden geborene Hellmut Karl Wolf, der in Dresden und Umgebung länger als ein Jahr hindurch aus Kleingärten und Grundstücken in mehr als 60 Fällen Kaninchen, Küchener, Enten und Gänse gestohlen hatte, stand jetzt als Volkschädling vor dem Sondergericht Dresden. Er wurde wegen Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung und fortgesetzten schweren Diebstahls zu acht Jahren Zuchthaus sowie achtjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Die Bestohlenen waren meist wenig begüterte Volksgenossen, die der Verlust besonders schwer traf. Da der Angeklagte sich beim Abfah des Diebesgutes die infolge des Krieges herrschende Fleischknappheit zunutze machte, lag ein Verbrechen nach der Volksschädlingsverordnung vor. Das gesunde Volksempfinden verlangte nach alledem eine besonders nachdrückliche Sühne dieser Verbrechen, und das Sondergericht erkannte auch aus Gründen der Abschreckung auf eine hohe Zuchthausstrafe.

Betriebsfabrikant und Volkschädling hingerichtet

Am 7. November wurde der am 7. Dezember 1920 in Weimar (Kreis Gotha) geborene Peter Viernat hingerichtet, den das Sondergericht in Nürnberg wegen verurteilter Betriebsfabrikation und verurteilter Kriegswirtschaftsverbrechen zum Tode verurteilt hat. Viernat, ein in der Landwirtschaft beschäftigter Pole, versuchte in Sabotageabsicht dem Betrieb seines Arbeitgebers Schaden zuzufügen.

Am 7. November 1941 ist der am 13. August 1892 in Schömar (Zippe) geborene Hugo Schulz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Nürnberg als Volkschädling zum Tode verurteilt hat.

Schulz, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hatte sich schon im Weltkriege gegenüber Angehörigen von Soldaten als Kriegsschwindler betätigt. Er ist damals mit Zuchthaus bestraft worden. Jetzt hat er wieder die Kriegsverhältnisse zu seinem verbrecherischen Treiben ausgenutzt. Er lag Volksgenossen vor, daß er Spinnstoffe ohne Bezugsscheine beforgen könne und erschwindelte so systematisch Anzahlungen.

Für kampftscheidende Kühnheit und Tapferkeit

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Gumbel, Kommandeur eines Infanterie-Reg., Oberleutnant Hirschfeld, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Küster, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Riek, Oberleutnant Schmalzried und H-Obersturmführer Bremer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau für den 9. November

Tage. Bad Schandau I — Reichsb. Pirna I

Mit diesem Punktspiel gegen die Reichsbahner aus Pirna beenden die Bad Schandauer die erste Pflichtenrunde. Während Pirna und Neustadt schon je 4 Pluspunkte erobern konnten, liegt Bad Schandau mit 0:8 Minuspunkten am Ende der Tabelle. Alle Kämpfe haben die Turngemeinschaft mehr oder weniger unglücklich verloren. Es wird aber nun Zeit, daß sich der Sturm auf Torschützen besinnt. Die einheimische Elf muß morgen mit einem Sieg aufwarten, um den Anschluss nicht zu verlieren. Im Sturm wirkt Schelzig, der auf Urlaub weilt, mit. Er wird dem Sturm den Antrieb geben, den er benötigt, war er doch einer unserer besten Stürmer. Vor allem aber müssen die Außenläufer gut auf dem Posten sein und auf schnelle und genaue Ballabgabe für den Sturm besorgt sein. Es wird morgen ein schweres und hartes Ringen um die Punkte werden. Aufstellung: Ganze; Gebob, Jannewski, Müller, Pietruscha, Menge; Richter, Barthold, Richter A., Schelzig, Linke. Anstoß: 15.00 Uhr Bahnplatz.

Tage. Bad Schandau I. A-Jgd. — MSV. Dürrethorsdorf A-Jgd.

Auch die A-Jgd. befreit das letzte Pflichtspiel der 1. Runde. Mit 5:1 Punkten und 25:6 Toren ist sie unangefochten Spitzenreiter. Die Dürrethorsdorfer liegen am Ende der Tabelle. Aufstellung: Bensch; Tharang, Böhm; Katschner, Mehnert, Kühnel; Lehmann, Diege, Hauswald, Menge, Lofje. Anst.: 13.00 Bahnplatz.

Spielt. Neustadt B-Jgd. — Tage. Bad Schandau B-Jgd.

Die B-Jugend fährt nach Neustadt und wird wohl sehr schwer um den Sieg kämpfen müssen. Aufstellung: Beckmeier; Friebe, Sähne; Dannegger, Diefel, S., Sidam; Heibel, Heinge, Abendroth, Hering W., Stolz. Anstoß: 11.00 Uhr in Neustadt.

Der Unparteiische für das Dresdner Länderspiel. Mit der Leitung des Fußball-Länderspiels Deutschland gegen Danemark am 16. November in Dresden ist der schwedische Schiedsrichter Ivan Ellind beauftragt worden. Ellind zählt zu den besten internationalen Schiedsrichtern und hat u. a. 1934 bei den Fußball-Weltmeisterschaften in Italien das Endspiel geleitet.

Dresdens Handballellig spielt zweimal in Prag. Dresdens Handballellig trägt den Rückkampf gegen Prag bereits am Sonntag in Prag aus. Dieser Kampf zählt gleichzeitig zu einem Turnier, an dem noch eine zweite Prager Vertretung sowie die Stadtelf von Brünn, die sich im anderen Vorspiel gegenüberstehen, beteiligt sind. Am Sonntag treffen die Berliner und die Sieger des Vorranges zusammen, so daß Dresden sein zweites Spiel also entweder gegen Prag II oder gegen Brünn austragen wird.

Vater und Sohn in einer Fußballwelt. Aus dem Bereich des NSV verdient ein nicht alltäglicher Fall hervorgehoben zu werden. Ein 40jähriger sprang beim Titauer Ballspielklub in die Lücke und kämpfte an der Seite seines Sohnes für seine Farben. So helfen sich die Vereine über die kriegsbedingten Schwierigkeiten hinweg.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	7. 11.	8. 11.		7. 11.	8. 11.
Ramalt	+ 97	+ 105	Leitmeritz	361	348
Moberschan	+ 72	+ 83	Auffsig	419	405
Laut	+ 56	+ 96	Reftomitz	418	406
Neuenburg	+ 60	+ 60	Bad Schandau	402	394
Brandeis	+ 30	+ 32	Königsstein	400	392
Melmitz	+ 170	+ 165	Dresden	367	372



Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden

Wundpflaster

TraumaPlast

In allen Apotheken und Drogerien.



Naturfuchse
moderfarb. Rotfuchse
empfehlen z. vorteilhaften Preisen

Seidel

Dresden, Waisenhausstr. 24, I.
Ruf 15970

Warnungsschilder
für Fremdenzimmer, Verdunkelung betr., vorrätig in der

Druckerei der Elbzeitung

Alttertümer

Möbel, Gemälde, Zinn, Porzellan, Teppiche, Brücken

kauft stets

Reinhold Kneisner, Dresden

Pirnaische Straße 20 Ruf 26578

FUSSBODEN-PLATTEN
WAND-PLATTEN
BAU-KERAMIK



BRUNO KIESSLING
DRESDEN-N. 6

KONTOR UND LAGER LEIPZIGER STR. 2 · TELEFON NR. 50788

Seit 25 Jahren

Togal
TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten



Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!

Zur guten Kameradschaft

Gehört auch eine gute Zigarette. Eine, die nicht nur gut ist, sondern auch gern geraucht wird, ist die überall beliebte

SULTAN NR. 6 zu 3 1/2 Pfg.

Sie hebt die Stimmung!



Heldenehrungsfeier
 der NSDAP, Ortsgruppe Bad Schandau
 Sonntag, den 9. November, 20 Uhr, Parkfälle
 Es spricht: Reichsredner Pg. Schreiber, Heidenau
 Alle Partei- und Volksgenossen sind herzlich eingeladen.
 Der Ortsgruppenleiter

Deutsches Rotes Kreuz
 Ortsgemeinschaft Königstein
 Der nächste
Trähabend
 findet am Montag, 10. November, abends 1/8 Uhr
 in der Berufsschule, Zimmer 16, statt.
 Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
 Der Arbeitsausschuß, Dr. Susanne Schilde.

Seit Jahrzehnten große
 Erfolge!
Detektiv Schipek
 Dresden, Moritzstr. 1
 Ruf 11011
 Vertrauensangelegenheiten,
 geheime Beobacht., Ehe-,
 Aliment.-Ermittl., Beweise,
 Heiratsausk., überall, usw.
 Mäß. Honorare

Hierdurch die traurige Nachricht, daß
 unser lieber Vater, Großvater, Bruder,
 Schwager und Onkel, Herr
Ernst Wustmann
 im Alter von 79 Jahren heimgegangen ist.
 In tiefem Weh
 Erich Dittrich und Frau
 Anna geb. Wustmann
 im Namen aller Hinterbliebenen
 Schmilka, den 8. Nov. 1941
 Die Beerdigung erfolgt Montag, 10. 11.,
 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

O Schicksal, wie bist du so hart!
 Ich erhielt die für mich so unfas-
 bare Nachricht, daß mein einziger,
 über alles geliebter Bruder, mein lieber
 Sohn, Schwager und Onkel
Bernhard Erich Pfefferkorn
 Geft. in einem Inf.-Regiment im Osten
 seiner am 3. Oktober erlittenen schweren
 Verwundung am 4. Oktober im blühen-
 den Alter von 30 Jahren erlegen ist.
 In unsagbarem Schmerz
 Dora Kaufsuf geb. Pfefferkorn
 Etnus Pfefferkorn
 Alfred Kaufsuf, s. 3. im Felde
 Josef Kaufsuf
 Rathmannsdorf, den 8. November 1941
 Schlaf wohl, geliebter Erich, Du,
 Dich deckt nun fremde, kühle Erde zu.
 War auch Dein Leben nicht voll Sonnen-
 schein, mir wirst Du ewig unvergessen sein.

Ein Abend voll Fröhlichkeit und goldenem Humor
Wilhelm Busch
 von einem der besten Busch-Interpreten registriert.
 Mitglieder und Gäste herzlich willkommen
 NS.-Frauensschaft Königstein
 Mittwoch, den 12. Nov., 20 Uhr im „Blauen Stern“, Königstein

Landhaus
 nächst Nähe Königstein, zu
 kaufen gesucht. Angeb. a. Me-
 wöhner, Dresden, Maastr. 17.
**Ankauf von altem Gold,
 Doubleen, Silber-
 münzen bei**
U. Engelhardt Nachf.
 Uhren und Goldwaren
 Bad Schandau Tel. 283
Harmonikas
 nur erstklassige Marken in reicher
 Auswahl im Pianohaus Breite,
 Teltchen, Schiffgasse (Ruf 118)
 Anzeigenwerbung lohnt sich!

Schlaflos, erschöpft?
 Nehmen Sie **YOGHURELLA!**
 Es beseitigt die Ursachen, ent-
 spannt, belebt die Organe, er-
 neuert Blut und Säfte. Bau-
 steine zur Gesundheit bringt
Yoghurella
 Pinaer Reformhaus
 C. Hellmut Popp
 Pirna
 Schuhgasse, Ecke Marktgasse
 9. November: Opfersonntag

Für die uns anlässlich unserer
 Vermählung in überaus rei-
 chem Maße entgegengebrachten
 Aufmerksamkeiten, Ehrungen
 und Geschenke sagen wir, auch
 im Namen unserer Eltern,
 Bekannten, Freunden u. Ver-
 wandten den herzlichsten und
 aufrichtigsten Dank.
Walter Kampfrath
 Uffz. bei der Flak
Gerda Kampfrath
 geb. Richter
 Rathmannsdorf Mittweida
Feuerzeuge
 Brennstoff, Steine und Draht
 Feind, Pirna, Breite Str. 12

Besuchen Sie in Dresden das Kabarett
BARBERINA
 Prager Straße, am Hauptbahnhof
 Täglich nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

Gaststätte
Stadtwaldschlößchen
 Dresden A, am Postplatz
 mit seinen behaglichen Räumen hält sich bestens empfohlen

„Hergies“ repariert
 Ihnen **Trikot-Wäsche!**
 sämtliche
 Material mitbringen, in Verwendung
 moderner Spezial-Maschinen durch
 geschultes Personal
„Hergies“ Dresden, Scheffelstraße 20
 Ruf 21 186 Lieferzeit in 8 Tagen

Berggaststätte Großer Winterberg
 vom 10. bis 25. November
 wegen Betriebsferien
geschlossen

Tanzstunde
 beginnt Dienstag, den 18. November, abends
 8 Uhr im Schützenhaus Königstein
 Gütigem Zuspruch entgegensehend, erbitte ich Anmeldungen
 vorher in die Wohnung.
Frieda Stipping, Tanzlehrerin
 Königstein, Hermann-Sering-Straße 174

Raupenteim / Raupenteimpapier
Raupenteimringe
 Weidhells Kräutergewölbe und Drogerie
 Inhaber Curt Bretschneider
 Pirna, Breite Str. 5 / Ruf 3119

Geschäftsübernahme
 Wir übernehmen am 20. 10. 1941 die Bewirtschaftung
 der bekannten Gaststätte
 „Zeughaus“
 Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, allen Gästen
 eine zufriedene Einkehr zu bereiten. Als erster Kellner
 großer achtbarer Gaststätten verfüge ich über in jahr-
 zehntelanger Arbeit gesammelte Erfahrungen auf allen
 Gebieten des Gaststättengewerbes. Heil Hitler!
 Um geneigten Zuspruch bitten Rud. Segel und Frau
 Zeughaus, den 1. Nov. 1941
 (Hint. Sächs. Elbgebirge)

Das leistungsfähige Haus mit seinen großen Spezialabteilungen

Rudolf Knoop
 D R E S D E N
 P R A G E R S T R A S S E

**Jugend-
 bücher**
**Jugend-
 schriften**
 GEBT DER
 JUGEND BÜCHER

A. WAERDER
 Buchhandlung
BAD SCHANDAU
 Markt 2 Ruf 186

Beleihung — Kauf
 von Garderobe, Wäsche, Stoffen, Pelzen, Teppichen, Brillanten,
 Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo,
 Radio, Ferngläsern, Westeden, Porzellanen usw.
Leihhaus Karl W a h l, Dresden-A. 1, Amalienstr. 22 I
 9—13 und 14.30—17 Uhr, sonntags 9—15 Uhr
Knochen- u. Rübenmühle
 zu kaufen gesucht: Leiffner, Osttrau Haus Gretel

NOACK
 bringt Vieles für Alle!

Zur Herstellung schmackhafter, markenfreier Gerichte
 empfehle ich aus neuen Eingängen:

Weiko-Brühe	pasten- 1/2-Dose	5.17
	artig 1/2-Dose	2.58
Echte Frankfurter Gemüse-Suppe	1/2-Dose	1.86
Corona-Suppe	nach Art der mit Rotwein, 1/2-Dose	1.95
	Ochsenschwanz-Suppe (tafelfertig), 1/2-Dose	1.12
Bärs Legierte Pilzsuppe	sehr ausgiebig 1/2-Dose	1.65
Tafelfertige Suppe	nach Ochsenschwanzart, 1/2-Dose	1.58
Bego-Brühpaste	2-kg-Becher	13.77
Goldtropfen-Salat-Beiguß	1-Liter-Flasche	2.45
	1/2-Liter-Flasche	1.35
Treba-Suppenwürze	vorzüglich im Geschmack spar- 1400-g-Flasche	6.25
	samt im Gebrauch.	
Suppenwürze	ausgewogen, 500 g	1.60
Franzka	Gemüse-Suppe 500-g-Glas	3.45
	Bratensoße 500-g-Glas	3.35
Edelpilze	getrocknet 25-g-Beutel	1.50
	50-g-Beutel	1.-

Besonders zu empfehlen:
„Liebling“-Teiggusto-Tabletten
 Fürbekraft wie 4—5 Dottergelb, zu verwenden in jeder 1 Karton
 Klein- und Großküchen-Wirtschaft = 10 Tabl. -33

Ung. Paprika	500 g 1.95	Kümmel	ausgewogen 500 g	0.85
	2 Beutel		1 Beutel	0.88
Mixed-Pickles-Essiggemüse	1-Liter-Glas			1.98
	5-Liter-Glas			8.64
Ital. Tomatenmark	ausgewogen, dick eingekochte Ware		500 g	0.94
Parsala, Salatlunke	Glas	0.53	Krabben-Extrakt	Dose 0.90
Schlüters Familien-Tee			40-g-Karton	2.20
			100-g-Karton	5.50
Lindenblüten-Tee	125-g-Beutel	0.98	Deutscher Haustee	125-g-Beutel 1.40
Pfefferminz-Tee	Beutel 0.12		Dr. Grethes Familien Tee	500 g 1.60
	50 g 2.60			
Belofin-Trunk	bergestellt aus Roggen, Maronen, Eicheln und anderen nährstoffreichen Bestandteilen	500 g		1.33

Dresden A1 / Friesengasse 3 — 5
 Ruf 17359
Das große Fachgeschäft
 für erstklassige Augenoptik
Brillen-Roettig
 Dresden, Prager Straße 25